



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)**

215 (8.5.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-346058](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-346058)

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

**Bezugspreise:** In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus aber durch die Post monatlich R. M. 3. — ohne Bestellgeld. Bei erst. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17590 Karlsruhe Haupt-Geschäftsstelle E. 6, 2. Haupt-Redaktionsstelle R. 1, 4-6. (Wassermannhaus), Geschäfts-Redaktionsstellen: Waldhofstr. 6, Schwelingerstr. 19/20 u. Meerfeldstr. 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

**Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R. M. Resten 2-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Belegblätter für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Dürfen Gesamt, Streifen, Betriebsstörungen uim. berechneten zu ihren Ersparnissen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben aber für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.**

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

### Was geht in Rumänien vor?

#### Der Kampf um die Macht

□ Berlin, 8. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Es zeigt sich immer deutlicher, daß irgend welche dynastischen oder irredentistischen Tendenzen bei der Bauernbewegung in Rumänien nicht vorliegen. Es handelt sich um die Macht im Staate auf parteipolitischer Grundlage. Da der Kongreß in Karlsburg die Folge haben wird, daß die liberale Regierung zum Rücktritt gezwungen wird, läßt sich nach Auffassung hiesiger politischer Kreise im Augenblick nicht übersehen. Man rechnet damit, daß die liberale Regierung versuchen wird, noch eine Zeit lang am Ruder zu bleiben. Möglich, daß sie dann nach einer gewissen Zeit zurücktritt und vielleicht eine neutrale Persönlichkeit mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt wird.

Wie wir hier bereits betont haben, liegt vom deutschen Standpunkt aus keinerlei Anlaß vor, sich in die inneren Parteieinverleumdungen einzumischen. Davon, daß die Bewegung auf eine „Revolution“ abzielt, kann keine Rede sein. Die Führer haben diesen Gedanken von vornherein entschieden abgewiesen. Ebenso wenig wird etwa das Ziel der Abtrennung Siebenbürgens vom Reich verfolgt, noch die Anknüpfung politischer Beziehungen mit den Nachbarländern gesucht.

#### Von dem Prinzen Carol

Ist die Bauernpartei ganz zweifellos abgerückt. Nichtig ist, daß sie eine Zeit lang wohl in Fühlung mit ihm gestanden hat, aber wohl nur aus taktischen Gründen, um mit dem Schwedenspenden der Rückkehr des Kronprinzen einen Druck auf die liberale Regierung auszuüben. Heute wünscht, soweit man hier über die Stimmung in der liberalen Bauernpartei unterrichtet ist, kein verständiger Mensch mehr die

Rückkehr. Der Kronprinz hat, seitdem er aus nichtigem Anlaß auf die Krone verzichtete und sein Vaterland verließ, den etwa noch vorhandenen Rest an Sympathie vollkommen eingebüßt. Daß der Kongreß in Karlsburg in Ruhe verlaufen ist, zeigt schon die dort gefaßte Resolution, in der ausdrücklich betont wird, daß die Partei ihre Bestrebungen mit legalen Mitteln durchsetzen will. Von einer Verhaftung ausländischer Berichterstatter liegt den hiesigen amtlichen Stellen keine authentische Nachricht vor. Im übrigen werden auch die deutschen Blätter, soweit sie in Bukarest vertreten sind, von rumänischen Staatsangehörigen bedient.

#### Prinz Carol aus England ausgewiesen

□ Berlin, 8. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Die der „R.“ aus London gebracht wird, protestierte gestern Abend die rumänische Regierung gegen die Anwesenheit des eben Kronprinzen Carol in England. Es folgte eine Beratung der führenden Beamten des Foreign Office, des Innenministeriums und der politischen Polizei. Später wurde dem Prinzen im Auftrage der englischen Regierung mitgeteilt, daß ein weiterer Aufenthalt in England unerwünscht sei, und daß er sowie Frau Lupescu im Verlaufe des heutigen Tages unter polizeilichem Geleite auf einen Kanaldampfer gebracht werde. Der Prinz aber hatte sich mit Frau Lupescu nach London begeben. Ein Polizeibeamter sagte darauf zurück und versuchte den Prinzen anzufassen. Dieser hatte mit Frau Lupescu aber bereits London wieder verlassen, so daß der Auftrag erst gegen 1 Uhr nachts überreicht werden konnte.

Die Regierung wird heute eine Erklärung darüber abgeben, daß ihr eine baldige Abreise des Prinzen sehr angenehm sein würde. Das Luftfahrtministerium hat alle Luftfahrtsstellen beauftragt, kein Flugzeug an den Prinzen zu vermieten oder zu verkaufen.

### Der populärste Redner Deutschlands

Daß Stresemann nicht nur deutscher Außenminister ist, sondern gleichzeitig auch der oberste Führer einer großen politischen Partei, kommt ihm und uns allen zugute. Denn so sieht er fortgesetzt in unmittelbarer Fühlung mit den aktuellen Fragen auch der Tagespolitik, wird dabei aber als Sprecher seiner Partei durch das ständige Erfüllsein von der Bedeutung und der Verantwortlichkeit seines hohen Amtes davon bewahrt, in die allzu leichtem und ausgetretenen Niederungen des politischen Tagesbetriebes hinabzugleiten. Auf diese Wechselwirkung ist es mit in erster Linie zurückzuführen, daß allen Reden Stresemanns nicht nur ein freies allgemein fesselndes, gediegenes und aktueller Inhalt eigen ist, sondern auch eine immer so lebendige und vollständige Frische des Tones. So ist Stresemann der populärste Redner Deutschlands geworden. Daß er nebenbei auch ein Mensch ist, der trotz seiner kühnen Arbeitsüberlastung noch Zeit findet, sich auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft ständig auf dem Laufenden zu halten und weiter zu bilden, hat er uns schon oft bewiesen.

Auf die erste Rede, die er nach seiner durch nationalsozialistischen Terror vorzeitig abgebrochenen Wahlrede in München und nach seiner Promotionsansprache in Heidelberg gehalten wurde, konnte man besonders gespannt sein. Allgemein wurde die Frage diskutiert, ob Stresemann bei nächster Gelegenheit, das völlig unverantwortliche Verhalten der bayerischen Maulhelden gebührend geißeln und ob er Stellung nehmen würde zu den höchst gefäßlichen Anfeindungen, die in der Pariser Presse gegen ihn und Reichskanzler Schurman wegen der Heidelberger Reden gerichtet wurden. Heute haben wir Antwort auf diese Fragen. Stresemann hat gestern Abend in Mainz gesprochen und wir können heute feststellen, daß er es verstanden hat, auf die Entgleisungen der Münchner und Pariser Scharfmacher einzugehen. Und das war sehr gut so, denn sonst wäre es vielleicht selbst einem so großen politischen Redner wie Stresemann, schwer gefallen, das hohe Niveau einzuhalten, das für eine Umgebung des deutschen Reichsministers im besetzten Gebiete unter den Augen der nach deutschen Blicken habenden feindlichen Besatzung eine unumgängliche Notwendigkeit sein mußte. So nur war es möglich, den Abend den Charakter einer Feierstunde im Wahlkampf zu geben, wie es der Versammlungsleiter zum Ausdruck brachte. Während der Rede Stresemanns aber mußten sich die ganze Bevölkerung der Stadt Mainz nicht nur sondern aller noch besetzten Gebiete darüber klar sein, daß es nur der allen Anfeindungen zum Trotz unbeeinträchtigt durchgeführten Verständigungspolitik Stresemanns zu danken ist, wenn heute deutsche Minister in dem noch von feindlichen Truppen besetzten Gebiete sprechen dürfen.

Was Stresemann gestern in Mainz sagte, war, wie es bei den Reden eines solchen Mannes ja von vornherein eine Selbstverständlichkeit ist, nicht nur für das Inland, sondern auch für das Ausland zugeschnitten. Für das Inland und für die Parteien im Wahlkampf galt ganz besonders die Mahnung, aber dem Partei- und Klassenkampf nicht die vielen Ideale und Interessen zu vergeßen, die wir gemeinsam haben. Wegen die gerade in Wahlzeiten so beliebte Ueberheblichkeit der einzelnen Parteien, wandte er sich mit der Feststellung, daß der Aufstieg Deutschlands keinesfalls von einer Partei allein erreicht werden kann. Das ist gewiß eine Einheitswahrheit und doch ist es nützlich, sie unmittelbar vor der Endphase des Wahlkampfes allen Parteisanalysen noch einmal ins Bewußtsein zu hämmern. Daß das aus dem Munde eines Politikers geschieht, der selbst der Führer einer großen Partei ist, macht diese Mahnung besonders beachtlich. Für sich selbst und seine Außenpolitik hat Stresemann schon längst die Konsequenzen aus dieser klaren Erkenntnis gezogen. Als Realpolitiker muß er stets bereit sein, die parlamentarisch notwendige Vertrauensbasis für den von ihm für richtig gehaltenen politischen Kurs da zu nehmen, wo er sie findet. Vollig unmöglich war es deshalb, auch für die Leitung der Deutschen Volkspartei, schon vor der Entscheidung des Wahlkampfes sich darauf festlegen zu lassen, mit welchen Parteien sie bei Bildung der neuen Reichsregierung zusammengehen kann und mit welchen nicht. Bei der Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien, wie sie sich gerade erst in den letzten Monaten bei der zurzeit nur noch rein äußerlich bestehenden Koalition so peinlich gezeigt hat, ist es für eine große Partei, die auch in der neuen Regierung mitbestimmend beteiligt sein will und muß, einfach unmöglich, sich von vornherein zu verpflichten, mit einer anderen großen Partei nicht zusammenarbeiten zu wollen. Der große vaterländische Verbund, der als Abwehrmaßnahme gegen die Sozialdemokratie dieses Aufstimmens an die Deutsche Volkspartei gestellt hat, kommt bei rein sachlicher Betrachtung der Situation wohl oder übel nicht um die Notwendigkeit herum, die Verechtigung dieser Einstellung der Stresemann-Partei anzuerkennen.

Doch Stresemann weiß, daß auch er es nicht allein recht machen kann. Einem Manne seines Formats kommt es nicht auf Populärheitschaherei an, sondern allein darauf, ob er die Arbeit, die er in seinem für unsere Zukunft so ungemein bedeutsamen Amte leisten muß, auch verantworten kann. Er ist im besonderen Maße von seiner Verantwortung umgeben, die alle leitenden Persönlichkeiten umgibt, die auf wichtigem Posten verantwortungsvoll nach zwangswise gegebenen Richtlinien arbeiten müssen. Dieser Erkenntnis gab Stresemann auch gestern in Mainz prägnanten Ausdruck: „Die Politik des Außenministers ist eine Politik der Verantwortlichkeit und schafft keine Popularität“. Doch wie alle, denen es über die persönlichen Wiederwärtigkeiten hinweg, allein auf die Sache ankommt, fragt er nicht nach Lohn und Dank. Ihm ist es Befriedigung genug, wenn nur seine Sache vorwärts kommt. An den schließlichen Sieg seiner Sache, seiner

### Der Kolmarer Autonomistenprozess

Zu Beginn der Montag-Nachmittagsführung erlachte Rechtsanwalt Jäggle den Präsidenten, die Zeugen, namentlich Volzhelmer Bauer, zu bitten, die Duelle, aus denen sie ihre Kenntnisse schöpften, anzugeben. Der Präsident lehnt ein Eingehen auf diesen Antrag aus verschiedenen Gründen ab. — Darauf legt Bauer seine Aussagen über die Autonomistenbewegung fort und spricht ausführlich von einem gewissen Hanhartz, der als Vizepräsident einer Lokalfektion der Elsaß-Lothringener in Donaueschingen im Rahmen einer Rundgebung des Vereins für das Deutschum im Ausland einen separatistischen Vertrag gehalten habe.

#### Im Laufe des Nachmittags kam es

#### wiederholt zu scharfen Zusammenstößen

zwischen Vorstehenden und Verteidigung, da letztere zu verschiedenen Malen die Zeugenvernehmung unterbrach. Ein neuer Zusammenstoß entspann sich zunächst zwischen Volzhelmer und Verteidigung, da die Verteidigung darauf aufmerksam machte, daß die Uebersetzung der Texte von der Polizei vorbereitet worden sei, wogegen die Verteidigung protestierte. Bauer stellte fest, daß die Uebersetzung von jedermann nachkontrolliert werden könne. Als Bauer fortfahren wollte, erhob sich der Geschworene Behr zu allgemeinen Ueberredung, um zu verlangen, man solle die allen Geschwägten vor 1918 endlich ruhen lassen. Anwalt Berthou begnügte diese Worte. Der Präsident donnerte ihm an: „Schweigen Sie!“ Berthou: „Sie sind nicht gerade höflich.“ — Präsident: „Ich werde es immer weniger werden angesichts Ihrer Haltung.“ — Berthou: „Und ich werde mich einer immer größeren Höflichkeit befleißigen.“

Bauer fuhr dann fort. Er legte die Beziehungen dar, die zwischen Pind, dem Gründer der „Zukunft“, und Robert Ernst mit Köhling und dessen Schwiegersohn v. Gemmingen im Bestand hätten. Köhling habe vom Deutschen Reich 205 Millionen Mark oder 120 Millionen französische Franken erhalten, welches Geld zum Teil für die deutsche Propaganda in Elsaß verwendet worden sei. Im April 1925 habe Robert Ernst in einem Artikel erklärt, er hoffe, es werde den Elsaßern gelingen, die französischen Ketten abzuwerfen. Kurz nach diesem Artikel habe Pind in Verbindung mit Köhling die „Zukunft“ herausgegeben. Einer der Mitarbeiter der „Zukunft“ sei Professor Rapp, einer der Gründer des Elsaß-Lothringischen Volksbundes im Ausland, gewesen. Der Präsident hat einen Bücherrevor bitten lassen, die Buchführung Pinds auf den Ursprung der Gelder nachzuprüfen. Diese Untersuchung soll gemäß Gerichtsbeschluss sofort vorgenommen werden.

#### Kommerzienrat Köhling und Herr v. Gemmingen

in Köllingen haben der Verteidigung eidesstattliche Versicherungen zukommen lassen, daß sie keinerlei Beziehungen zu irgend einem der Angeklagten gehabt und daß sie die Autonomistenbewegung weder unterstützt noch mit irgendwelchen Mitteln gefördert hätten. Alle gegenteiligen Behauptungen seien erfunden. Beide erklärten sich bereit, ihre Erklärungen vor einem saarländischen Richter unter Eid zu wiederholen.

Volzhelmer Bauer stellt fest, die Autonomistenbewegung habe anfänglich ihre wahren Ziele verhehlt. Zuerst hätten die Autonomisten angegeben, sie wollten das Elsaß zu einer Brücke zwischen Frankreich und Deutschland machen. Zuruf

der Verteidigung: „Passus aus der letzten Sonntagsrede Poincarés!“ (Umrufe im Saale.) Abbe Daegy und seine Freunde hätten die „Zukunft“ von Anfang an unterstützt. Hoffe habe in einer Beamtenversammlung den Generalkerkel bekräftigt. (Starke Beifall und Kopfschütteln bei der Verteidigung und bei den Angeklagten.) Bauer verbreitete sich dann über die Rede Hoffes im Beamtenbund, über den Generalkerkel von 1920 sowie über einen bei einem ungarischen Kommunisten im Jahre 1921 gefundenen Brief, der an die Dritte Internationale gerichtet gewesen sei und in dem es hieß, daß, wenn man bei dem Generalkerkel von 1920 etwas mehr revolutionären Geiße gehabt hätten, man im Elsaß hätte reinen Tisch machen können.

Da die Verteidigung diese Erklärung mit ironischen Bemerkungen begleitet, wendet sich der Zeuge gegen die Verteidigung und brüllt sie an.

Die Verteidigung protestiert. Glocke des Präsidenten. Umrufe im Saale. Bauer kommt dann auf den Seimabund zu sprechen, der einige Parallelerseinnahmen mit den altdeutschen Bestrebungen in Oberschlesien und Exten-Malmedy hätte. Dann werden die Verhandlungen abgebrochen und auf morgen vertagt.

### Protestdemonstration von Auslandsdeutschen

□ Berlin, 8. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Die Verbände der geschädigten Auslandsdeutschen veranstalteten am Montag nachmittag, nachdem sie in einem in der Nähe gelegenen Vokal hundertlange Beratungen abgehalten hatten, eine Demonstration vor dem Reichsentscheidungsamt in Friedenau. Sie führten Plakate mit sich, auf denen gegen die Verschleppungspolitik des Amtes protestiert wurde. Die Polizei hatte umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen, da ihr Gerüchte zu Ohren gekommen waren, die Demonstranten hätten die Absicht, das Reichsentscheidungsamt, in dem, wie erinnerlich, der Farmer Langkovich, Jr. ein Attentat auf den Direktor verübt hat, zu kirmen. Zahlreiche Kriminalbeamte waren rings um das Gebäude verteilt. Eine Deputation wollte dem Präsidenten die Wünsche der Verbände vortragen, der jedoch erklärte, die Dienststunden seien bereits zu Ende. Die Auslandsdeutschen begnügten sich dann damit, eine Resolution zu überreichen. Unter lauten Schmäh- und Drohrufen begaben sich die Demonstranten dann im geschlossenen Zug in das Verlammlungslokal zurück.

### Polnischer Vandalismus

□ Berlin, 8. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Wie bereits gemeldet, hat die Stadtwortordnetenversammlung von Bromberg seinerzeit beschlossen, den dortigen Bismarkturm, einst das Wahrzeichen der Stadt, abtragen zu lassen. Dr. „Dziennik Wodgoski“, ein deutschfeindliches Blatt, bemerkt zu solchem Vandalismus: „Die öffentliche Meinung der ganzen Welt steht auf deutscher Seite“. Es wird weiter das Zeugnis des Direktors des städtischen Museums in Lemberg erwähnt, zum Beweis dafür, wie ausgezeichnet der Turm in die Landschaft gepaßt habe. Die Geschichte“, heißt es zum Schluß, „mühte und gelehrt haben, daß die Zerstörung von Denkmälern, selbst der traurigsten, lediglich eine Barbarei ist.“

# Die Reichstagswahl 1928

## Sinn und Ziel des Wahlkampfes

Von D. Dr. v. Campe, M. d. L.

Drei Gedankenreihen geben Auskunft über Sinn und Ziel des Wahlkampfes. Sie nehmen ihren Ausgangspunkt von drei Tatsachen:

Der Reichstag wird aufgelöst; der preussische Landtag löst sich für den Tag vor der Neuwahl des Reichstages auf; beide Neuwahlen sollen gleichzeitig stattfinden. Warum diese Gleichzeitigkeit? Um doppelte Kosten und doppelte Aufregung zu sparen? Gewiß auch deshalb. Doch der eigentliche Grund liegt tiefer. Staatsnotwendigkeiten fordern diese Gleichzeitigkeit. Reich und Preußen sind auf einen Mann zu bringen — möglichst auch die anderen Länder.

Verwaltung und Verfassung fordern das. Beide Forderungen bedingen sich gegenseitig. Gleichzeitige Wahlen sollen die Stimmung ergeben, aus der diese Forderungen hier wie dort, im Reich und in den Ländern, zu erfüllen oder doch der Erfüllung näher zu bringen sind.

Die Erkenntnis der Reformbedürftigkeit der Weimarer Verfassung ist Gemeingut geworden. Auch ihre stolzen Väter, Demokraten und Sozialdemokraten, erkannten das jetzt. Man blieb 1919 auf dem halben Wege stehen. Stärkung, kräftigere Zusammenfassung der Reichsgewalt ist nötig. Klare, praktische Scheidung der Zuständigkeiten zwischen dem Reich und den Ländern hätte so manche Weisung verhindert. Die Reichsgewalt muß unmittelbar oder vermittelt durch die Länder bis in die drückenden Stellen seiner Funktionen einwirken. Daran fehlt es oft. So ist man sich im weitestlichen einig. Aber den besten Weg und die einzelnen Endziele streitet man.

Das Ziel wird in die Ferne gerückt. Auf dem Wege dahin türmen sich Schwierigkeiten über Schwierigkeiten auf, wenn im Reich und den Ländern nicht homogene Regierungen und Parlamente bestimmend sind. Das Volk ist der Doppelarbeit müde. Es ist empört über diese fetten Redungen. Es geht nicht an, daß man in Berlin sich rüft, daß in München, Braunschweig oder Detmold ein Gott entsagenschafft. Dies ist ein Wahnsinn. Das ist Auflösung des Reiches, des Staatsgedankens. Um nur Eines zu sagen: Das Reich verbietet den Reichstagsparlamenten. Die sämtlichen Länder mit zwei Ausnahmen weigern die Ausführung. Mag das Verbot abzuheben sein oder nicht — dieses Gegen einander macht uns zum Spott. Oberverwaltungsgericht und Staatsgerichtshof werden in einem Umfange angerufen, als wenn das das Normale, als wenn sie oberste Verwaltungsinstanz wären.

Das Reich hat die großen politischen Richtlinien zu bestimmen. Den Weg im Einzelnen haben durch Gesetz und Verwaltung die Länder zu legen. Weist das Reich rechts, können die Länder nicht links gehen. Umgekehrt gilt dasselbe. Weist die oberste Führung im Reich und in den Ländern auseinander, so ist das für den Bestand des Reiches weit gefährlicher, als wenn man in den einzelnen Ländern die Verwaltung immer nur in die Hände von Beamten legen zu dürfen glaubt, die der jeweiligen Regierungspartei angehören. Denn es gibt in der täglichen kleinen Verwaltung tausend und aber tausend Dinge, die mit Politik nun einmal gar nichts zu tun haben. Damit komme ich auf die zweite Gedankenreihe.

Der Reichstag ist gescheitert am Schulgesetz. Man soll nie Unmögliches verlangen. In der Politik nun einmal gar nicht. Sie ist die Kunst des Möglichen. Wir kennen die kirchlichen Forderungen. Sie sind unabänderlich. Die Geschichte lehrt es. Wir können kein mit diesen grundsätzlichen Fragen behaftetes Schulgesetz fertig bringen. Auch das lehrt die Geschichte jeden Kenner. Die Gegenstände sind unüberbrückbar. Jede Majorisierung einer starken Minderheit in diesen Fragen ist vom Uebel.

Aber das ist nur einer der Gegenstände, die unsere Reichen auseinanderreißen oder deren Ausgleich noch nicht voll ge-

lungen ist. Ich denke an Vocarno. Gewiß haben die deutschen nationalen Politiker die so bezeichnete Politik loyal mitgemacht. Aber der Ausgleich in der Volksstimmung, die hinter ihnen steht, ist noch nicht gekommen. Zum mindesten droht von da aus ein starker Druck, sobald positive Verantwortung einmal fehlen sollte. Und das gilt auch für die Fragen, über die man im Ziele zwar einig ist: Rheinlandbefreiung, Ostgrenzen, Kriegsschuld, Reparationslast, bei denen aber die Auffassungen über den Weg, der zum Ziele einzuführen ist, auseinandergehen.

Das gibt zu denken im Hinblick auf die Tatsache, daß für absehbare Zeit nur Koalitionsregierungen bei und möglich sind. Wir werden die Parteienstreuung nicht los. Und nun giebt es die Folgerung: Wir sollen Koalitionsregierungen nicht mit grundsätzlichen Fragen belasten, über die nun einmal eine Einigung nicht möglich ist. Es führt das nur zu einer Vertiefung der Gegensätze. Das eben lehrt das Schulgesetz. Wir sollen — das hängt damit zusammen — Koalitionsregierungen begreifen lernen als Arbeits- und nicht Bestimmungsgemeinschaften. Die Politik will praktische Ziele. Der Politiker soll diese oder jene Anbahnung auch einmal zurückstellen können, wenn er sonst sein Ziel, das Gemeinwohl, gefährdet.

Und dazu ein Gedanke: Siegt ein Weg einmal fest, so fest, daß es ein Zurück nicht mehr gibt, dann ist der Weg weiter zu beschreiten. Für solche Erkenntnis ist unser Volk zu gewinnen. Das gilt für Vocarno, das gilt z. B. auch für die Frage Monarchie oder Republik. Das ist keine Frage der praktischen Politik. Die Entscheidung ist 1918/19 gefallen. Der Monarchist mag das beklagen. Der Politiker von heute stellt diese Frage außerhalb des Streites. Sie zerlegt unsere Arbeitskraft für lebenswichtige Aufgaben.

So stellen sich mir als Ziele des Wahlkampfes diese drei: Parlamente, die stark, arbeitstüchtige homogene Regierungen in Reich und Preußen schaffen,

Reform der Verfassung im Sinne sicherer Funktionierung einer starken Reichsgewalt,

Bereitwilligkeit der Verwaltung,

Gestaltung des Parlamentarismus,

Sicherung einer Beamtenhaft, die nur dem Staate, nicht der Partei dient,

Ausheilung eines Kampfes um die Staatsform,

Fortsührung der Vocarnopolitik,

Erweckung des Sinnes für Staatsnotwendigkeiten in loyaler Zusammenarbeit.

\* Die deutschen Auswanderer. Im Jahre 1927 haben rund 8000 Deutsche die Heimat mit überseeischen Reisezielen verlassen; 1928 waren es um rund 4400 Personen mehr. Eine Zunahme der Auswanderung hat in Bayern um 550, in Württemberg um 1178 und in Baden um 265 stattgefunden. Die P.S.D. hat eine Abnahme von 186 aufzuweisen. Im Reichsdurchschnitt wanderten 98,1 Personen auf 100 000 Einwohner aus.



### Deutsche Volkspartei

#### Berufungskalender

Am Freitag, 11. Mai, abends 8 Uhr, spricht im großen Saale der Viedertafel, K. 2, 82, unter

Reichstagskandidat Schlossermeister Blum - Karlsruhe über "Retter den Mittelstand". Schlossermeister Blum hat sich als stellv. Präsident der Handwerkskammer Karlsruhe und als Mitglied des Reichswirtschaftsrates des Mittelstandes angenommen und ist als solcher berufen, uns über die Lage, in der sich der Mittelstand befindet, in eingehender Weise zu informieren.

Der Vorstand.

allen Enttäuschungen und Rückschlägen zum Trotz durchgeführten Verhandlungspolitik glaubt er nach wie vor in jenem selbstlosen Optimismus, den wir so oft schon an ihm bewundert haben, der ihm aber auch oft schon den Spott und die Angriffe seiner Gegner eingetragen hat. Wer aber könnte leugnen, daß jenes viel angefeindete Wort vom "Silberstreifen am Horizont", das Stresemann vor vier Jahren geprägt hat, als rings der Horizont Deutschlands noch schwer im Nebel lag, inzwischen seine Berechtigung erwiesen hat? Gewiß sind wir noch tief in die Fesseln zwangswise anferlegter Verträge und Tributzahlungen verstrickt, gewiß bedrückt uns trotz Vocarno und Völkerverbund noch immer die Last und Schmach fremder Besatzung, aber hat Stresemann nicht recht, wenn er ungeachtet auch der eben erst wieder mit Frankreich und insbesondere mit Poincarés Reden im Elsaß erlebten Enttäuschungen, auch gestern wieder in Mainz es ausdrückt: "Optimismus ist Glauben an die Zukunft. Wer aber den Glauben an die Zukunft nicht hat, hat keine Zukunft!"

Und dieser zuversichtliche Glaube war es, der ihn dazu bewog, das Dawesabkommen und den Locarnovertrag zu unterzeichnen und "Nolz in den Völkerverbund" einzuleiten. Er ist dies lebendig im Glauben an den schließlichen Sieg der Vernunft und des Friedensgedankens. Alle Hintergedanken lagen ihm dabei durchaus fern. Als eine "Verdächtigung schmutziger Art" bezeichnet er es ausdrücklich, wenn man dem deutschen Volke die Verantwortung unterstellt. Und gleichsam als Antwort an jene Franzosen, die dieser Tage seine Geistesberaer verächtlichweise Betrachtung über die Politik Poincarés als "Geschichtsklitterung" zu bezeichnen beliebt, kommt er in dieser Stadt des besetzten Gebietes unter den Augen und Ohren auch vieler Franzosen nochmals auf den Grund des Reiches zu sprechen. Er apostrophiert niemanden, doch weiß die ganze Welt, an wen in erster Linie seine Worte gerichtet sind, wenn er den historischen Tatsachen gemäß schreit: "Poincaré glaubte, dem Feinde Gelegenheit geben zu müssen, wieder hochzukommen". Doch was hilft in unserer Lage alles Trosten und alles zrollende Beiseitehieben, wenn die heutigen französischen Machthaber nach anderen Rezepten Politik zu treiben beliebten als nach denen Bismarcks? "Der Ohnmächtige, der sich selbst isoliert, ist ein Tor!", sagt Stresemann nur gar zu richtig. Ohne alle Bitternis stellt er deshalb fest: "Friedliche Verständigung und ehrlicher Wettbewerb sollen das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich kennzeichnen!"

Frankreich kann nicht wagen, entgegen dem Friedenswillen der ganzen Welt sich anders einzustellen. Wenn es aber so denkt wie Stresemann, weiß es schließlich doch so denken zu müssen, dann muß es auch bereit sein, endlich die logischen Konsequenzen aus der Freistellung Stresemanns zu ziehen: Auf Dolomiten und Gewalt ist kein Frieden möglich, sondern nur auf ehrlichen Verträgen und Gleichberechtigung!

H. A. M.

## Letzte Meldungen

### Ein russischer Järk an der Riviera toteschlagen

V. Paris, 8. Mai. (Von unserem Pariser Vertreter.) Aus Paris wird berichtet: Gestern morgen fand man den russischen Fürsten Kravotkin tot auf der Straße liegen. Die Polizei stellte fest, daß Kravotkin von drei Individuen überfallen worden war, die ihn mit tödlichen Verletzungen bedachten. Nach ihrer Tat ergriffen die Männer die Flucht. Fürst Kravotkin gehört einer bekannten russischen Aristokratenfamilie an. Er war der Neffe des anarchoistischen Theoretikers Kravotkin. Während des Krieges war Kravotkin Gardeoffizier. Später nahm er an der Expedition des Generals Wrangel teil. Vor fünf Tagen war er nach Nizza gekommen, wo er sich als Elektriker in einem Kilmoteller betätigte.

Berlin, 7. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Der überreichliche Landwirtschaftsminister Thaler begibt sich heute nach Hamburg und im Anschluß daran an die Ostsee. Am Mittwoch oder Donnerstag kehrt Minister Thaler wieder nach Berlin zurück, um sich von da wieder nach Wien zu begeben.

## Wilhelm Furtwängler mit den Berliner Philharmonikern

### Letztes Konzert des Philharmonischen Vereins

Das Vereingeln ist eine größere Kunst als das Trennen, in jedem Fall ein größerer Verdienst. Indem wir diese Worte aus Goethes "Wahlverwandtschaften" in den Sinn fassen, gebe ich dem "Scheidungskünstler", dem Kritiker einen kleinen Urlaub. Mit dem geistigen, dem letzten Konzert hatte der Philharmonische Verein einen glänzenden Abschluß erreicht. "Anderer Kunst" hieß die Fassung, Jubel und Begeisterung folgte dem Cdur-Finale von Beethovens C-moll-Symphonie. Es war ein Roll-Abend mit Dur-Schluss. D-moll (Händel), C-moll (Mozart) standen voran. Wenn wir aber recht betrachten, ist Händels Orchesterkonzert zwar in der Weltkammer geführten, aber der Schluss des Allegro moderato — das kleine Motet-Nachspiel — ist reines D-dur. Nur haben wir O. Rogeis Bearbeitung folgend, diesen Satz in die Moll transponiert. Schon seit gewissem Jahre! Und schließlich mit dem Allegro con brío in D-moll, das der Händel war den ersten Schluss einer sehr ernten Gartenmusik macht, dem aber der "Epilog des Narren" mit Shakespeare seinem Humor folgen soll. Dergleichen Umstellungen sind heute notwendig, notwendig die Aufkündigung der beiden Gemahl Händels, notwendig die Konzertante Aufmachung. Das Fundament mit 8 Kontrabässen und die Entwidlung eines Streichquartetts von sechs Musikern (Berlin) verlangt eben andere Zeitmaße, als die berühmten Londoner Gartenkonzerte von 1740, für die der Meister seine Concerti grossi schrieb. Denn damals waren es neun Gruppen, im ganzen höchstens 25 Musiker. Oboen und Fagotte gaben dem Quartett feinere Farbentöne der Tutti, die zwei Flügel der Harmonie füllte und Oboentönen obendrin. Heute wählen wir dem Berliner Streichorchester der Philharmoniker eine Reihe von zehn Oboen voranzustellen, um ähnliche Wirkungen zu erzielen. Summa: Gustav Rogeis Einrichtung (Peters-Ausgabe von 1900) war schon richtig. Händels Veranlassung und besonders diese Orchester-Suiten haben sich schnell eingebürgert, aber dem musikalischen Publikum ist dergleichen annoch fremd. Wie der Beifall dargeht hat!

Wir sind eben nicht mehr dieselben wie vormals. Neben mir nicht von den Freuden und Leiden des modernen Menschen, des "Modemenschens", des innerlich strafferen 20. Jahrh.

hundert. Ein anderer Mensch muß und beweisen: die Gansmann ist acht rückwärts. Schon lange, denn es fehlen die früheren Freuden des vierhändigen Klavierspiels. Man kann über die "Händel", die "Kammermusik" (quatre mains) ulken. Aber ein Publikum, das sich keine Klavier dabeim erarbeitete, das Mozart's G-moll-Symphonie und ihre zwei berühmten Schwestern aus der Sommerzeit 1788 durch seine Daumenspieler kennen kannte, hatte ein anderes Verhältnis zu den Symphoniekonzerten als ein Auditorium, dem die Musik "akademisch" vorüberzuckt, dem die Werke anderer Meister fremd sind; sie mögen neuen "Aufstellungen" anliegen, weil ihnen alles neu ist, was nicht Klavierspiel heißt. Dies und die neue Radio-Phonologie beiseite lassend, fragen wir uns einmal: wer hat noch das Ohr für Mozarts Durchführungsstile, die auf dem Händelstudium Mozarts beruhen? Daß Mozart damals für kleiner-Privatmusikanten, denen die Orchester fehlte. Händels "Messias" modernisierend nachinstrumentierte, hat für die Ausführung seiner Symphonien eine sehr praktische Bedenkuna. Hierüber zu reden wäre aber collegen musicum, und wir wollen uns heute dem Genuß von Mozarts G-moll-Symphonie weihen, denn Vereingeln ist eine schönere Lösung als den "Scheidungskünstler" zu martieren. Das Andante in Es — "Banner würde es etwas "Larabelligkeit" genannt haben — war noch heute "Seelenwäueler!" alter Zeiten und das sogenannte Trio des dritten Satzes, der G-dur Teil mit seinen Flügel-Epilogen innigstes Entzücken.

Das Wiederleben mit Wilhelm Furtwängler an der Spitze seines Orchesters war schweigerisches, innigstes Entzücken des Musenlaufs - Auditoriums. Viele wollen freilich noch sehen als hören, aber der Führer Wilhelm Furtwängler bietet nicht so viel des Sehbewunderlichen wie eilende Modedirigenten. Seele, Heiligkeit, Kammermusik-Stil des Orchesterpiels, das gewisse "Etwas", die feineren Abwandlungen des Musikstils-Persönlichen, das der Gesang ganz unüßbar leitet, sind eben nicht mit Worten wiederzugeben. Lassen wir das, besinnen wir, daß die Liebe variabel ist. Aber die Parteilichkeit der Liebe: zur Kunst, zu Künstlern, zu Kunstwerken ist allemal verbindlicher als Rügeel, als epikurische Unterlegungen, die vielleicht als Rügeelien empfunden werden. Wichtig scheint mir, daß Wilhelm Furtwängler allerlei Selbstliches überwunden hat. Sein Stil ist heute frei von allen Modernismen, von den allzu schnellen Tempi der Gegenwart, vom Schauspielspiel des Kubists, von persönlichen Nuancen. Mithin von allen Zeitgebundenheiten. Er weiß seinen Weg und geht ihn getraut und sicher, er ist

ein großer Künstler geworden. So gab er uns den geschichtlichen Händel; die "arose Linie", von der man so gern plaudert, hier war sie. Hier war auch der Mozart einer großen Tradition, die von Hummel mit Jochen besetzt, Leipziger Stil wurde, über Mendelssohn, David und Nitz noch bis 1895 und Meinede fortwirkte.

Wagner und Bizet, Hans von Bülow und Richard Strauß schufen einen neuen Mozart. Wilhelm Furtwängler ging auf die Hummel-Traditionen zurück, mit kleinen Ermäßigungen, aber ohne Ausflüge ins 19. Jahrhundert. Er bediente sich eines verkleinerten Streich-Orchesters, sagte Mozarts früher hinzugelegte Klarinetten den Flöten bei und verachtete auf Verdopplung der Bläser, indem er die Saiteninstrumente dem Ganzen anpaßte. Dann kam Beethoven. Nun wurden die Bläser verdoppelt, so daß wir vier Hörner und vier Trompeten hörten, wo Beethoven nur das Forte von je zwei Bläsern verlangte. Eine alte Wirkung großer Orchester alter Zeiten bestand nämlich darin, die mit Piano bezeichneten Stellen "einfach" blasen zu lassen, die Fortellen aber "doppelt". Ungeahnte Wirkungen der nieder-rheinischen Musikfeste vor hundert Jahren beruhten auf diesem Prinzip. Als dann die Orchester dieser Musikfeste auf ein Fundament von 12 Bässen und 20 Violoncellen gebracht waren, mußte man sogar die Posaunen verdoppeln. Nun, auf diesem Sachverhalt baute schon die große Wirkung auf, als plötzlich im A-dur-Andante die Blechbläser mit der gewaltigen Cdur-Melodie auftraten. Dinstu kam der edle Ton der Bläser, insbesondere der herrliche Klang der Trompeten. Und das große "Etwas" des Führers! Er gab den wahren Beethoven, der in Jörn und Leidenschaft aus jarter Tongebung — oft ganz ohne Vermittlung und modernes Crescendo — zum gewaltigen Fortissimo, gleichsam zu titanischer Größe sich erhebt.

Ueber die Berliner Philharmoniker ließe sich eine ganze Abhandlung schreiben. Heute setz nur hervorgehoben die Technik der Violinen, die "alten" Streicharten, der preussische Klang (der mehr als Drill ist), der feilische Gehalt und der Beethoven-Stil der ganzen Symphonie. Ein ruhiger und ehrenreicher Abend dieses Orchesters, das die Frohn der lech Oberabende nicht verdrängen hat, dem Führer ergeben ist und auf einer großen Rundreise begriffen. Begeisterung und Jubel war das Ende. Vergessen wir aber nicht, dem Philharmonischen Verein für dies Glück zu danken.

A. B.

# Städtische Nachrichten

## Neues Leben im Luisenpark

Schon der zu diesem Park führende Weg, die schöne Otto Beckstrasse, bietet in ihren Vorgärten den Spaziergängern viel Interessantes. Bei der Villa Wanner leuchten und aus den Gärten des reichgeschmückten Vorplatzes zwei ganz merkwürdige Bäumchen entgegen. Es sind Zier-Elmen, deren Blätter in der Abenddämmerung wie reicher Gold ausstrahlen. Man verfaßt nicht, diese Seitenwelt wie reicher Gold ausstrahlen. Man verfaßt nicht, diese Seitenwelt wie reicher Gold ausstrahlen. Man verfaßt nicht, diese Seitenwelt wie reicher Gold ausstrahlen.

## Aehn prächtig weiße Schwäne

als Fische des Gewässers eingeseht. Ihre schönen, schnellen, kraftvollen Schwimmbewegungen und ihr Grundauftrieb beim Suchen nach Nahrung, zu dem sich der lange Hals besonders eignet, werden mit großem Interesse beobachtet. Im Unterwasser, in dem Säume, Unten und andere Schwimmvögel so geschickt sind, üben sich aber die Schwäne nie. Das Gehen auf den weit nach hinten gestellten Beinen mit kurzen Schritten fällt den großen, schwerfüßigen Vögeln nicht leicht. Auf ihren Wanderungen fliegen sie mit andauernder Geschwindigkeit in großer Höhe. Seine trompetenartige klingende Stimme läßt der Schwan im Flug niemals und im Schwimmen nur selten hören. Im April baut er am Ufer ein Nest aus Stroh, Stängeln usw. und legt sechs bis acht arabisch-weiße Eier hinein, die in fünf Wochen ausgebrütet werden. Die wie die Wäandchen flammig aussehenden Jungen gehen sofort ins Wasser, um dort von Wasserpflanzen, Käfern, Schnecken usw. zu leben. Hoffentlich vermehren sich die prächtigen Segler in erwünschter Weise, sodass sie neben den ebenfalls weißen Seeräubern das Gewässer mit neuem Leben erfüllen und bald einige Dutzend Damentiere an der Schau stellen. Am letzten Sonntag beobachteten Spaziergänger, wie ein Teil der Schwäne sich plötzlich halb über die Wasseroberfläche emporhob, als wolle sie entfliehen.

Rehren wir von unserer Schwänenchau zum weiteren Betrachter der Riesenspinnefronsencher zurück, so sehen wir deren Pracht auch weitläufig mit der des Goldregens und mit der so überaus vornehmen Glycerine, die an Säulen und Balken ihre großen, blauen Trauben hoch emporklettern läßt.

A. Göller.

**Schnittrosen-Ausstellung in Mannheim.** Nach Schluß des Meldetermins für Rosenzüchter und Rosenkrieger zur ersten großen Schnittrosenschau in Mannheim vom 14. bis 16. Mai, die der Verein Deutscher Rosenfreunde Ortsgruppe Mannheim in den oberen Sälen des Ballhauses veranstaltet, darf man mit einer Besichtigung in Höhe von 12-15 000 Rosen rechnen. Mit der Blumenchau ist ferner eine beachtenswerte Ausstellung familiärer für die Rosenpflege und Schnittrosenbelagung erforderlichen Bedarfsgegenstände verbunden.

**Ueber den gestrigen Autounfall in Neustadt** ist noch zu berichten, daß es sich um einen Benz-Mercedes-Wagen handelt. Der Herrnfahrer, der zuerst an der Unfallstelle eintraf, hat sich deshalb auch mit der Bitte um Abtransport des fast beschädigten Wagens an die Daimler-Benz-A.G. gewendet, die unter Bezugnahme auf unsere Bemerkungen im gestrigen Abendblatt Wert auf die Feststellung legt, daß von ihren fünf Kraftfahrzeugen, die zum Abschleppen von schwer beschädigten Autos bestimmt sind, keiner sofort zur Verfügung stand. Branddirektor Paulson teilt mit, daß bei der Berufsfeuerwehr nur ein Anruf um Hilfeleistung durch das Krantransportunternehmen der Berufsfeuerwehr erfolgt sei. Diefem Anruf sei sofort Folge geleistet worden. Wir stellen demgegenüber fest, daß Zeugen vorhanden sind, die bestätigen können, daß, wie wir mitteilten, viermal angerufen werden mußte, bis das Krankenauto eintraf.

**Unausgeklärte Diebstähle.** In letzter Zeit wurde u. a. entwendet: Auf dem Hauptwochenmarkt ein braunleberner Geldbeutel mit weißem Druckkopf und 20 Mark. — 8 Stachelbeer-, 1 Johannisbeer- und 3 Rosenbüschchen im Gemann Nordfeld in Neckarau. — Nachts aus einem Schrankkasten in K 1 verschiedene Herrenanzugsstoffe. — Aus einer Wohnung in der Beethovenstraße ein Herrenanzugmantel, grau farbig, ein brauner einreihiger Hosen und eine kleine Bekleidungs- uhr. — Nachts aus einem Schrankkasten in der Schwesingerstraße 21 Paar verschiedene Damenstrümpfe aus Seide, Seidenfloss und Waco in den Farben betae, schwarz und grau.

## Jean Henry Dunant

### Zum 100. Geburtstag des Begründers des Roten Kreuzes am 8. Mai

Nicht mitzukommen, mitzukommen bin ich da. Diese herrlichen Worte, die Sophokles seiner Antigone in den Mund legte, waren der Leitstern seines Lebens, welcher ihn auf das Schlachtfeld von Solferino führte, dessen Schilderung der Grundstein seines Lebenswerkes geworden ist. Die Reime des Wohlwollens sind ihm schon in früherer Kindheit durch das Beispiel der Eltern in die Seele gesenkt worden. Sein Vater hand in selbstloser Hingabe einer der größten Wohlthaten anhalten des alten Genf vor, während seine Mutter in der Stille, soweit es in ihrer Macht lag, Not und Leid zu lindern versuchte. So wuchs Dunant zum Tröster und Helfer seiner Mitmenschen heran, bis sich ihm sein eigenes Schicksal offenbarte. Die Kunde von der heldenmütigen Samaritanertätigkeit einer florentine Wundlunge im Arimikrieg erfüllte ihn mit solcher Bewunderung, daß er, als einige Jahre später der Krieg zwischen Italien und Oesterreich entbrannte, ihrem Beispiel folgend, auf den Kriegsschauplatz eilte, um den Verwundeten Hilfe zu bringen. In ansperrungsvoller Liebesfähigkeit lernte er tieferführender die Unzulänglichkeit des damaligen Sanitätsdienstes kennen, und es erwachte der glühende Wunsch in ihm, es so weit zu bringen, daß die Opfer des Krieges, ohne Unterschied des Ranges und der Volksangehörigkeit, als unverletzlich anerkannt würden. Drei Jahre später erschien jenes kleine Buch „Erinnerung an Solferino“, das eine literarische Tat von wahrer Größe bedeutete. Der Verfasser, ein bis dahin völlig unbekannter Genfer Patriotensohn, wendet sich mit einem Ruf an Angehörige aller Stände, aller Länder, an die Mächtigen dieser Welt wie an den bescheidensten Arbeiter, an Männer wie an Frauen, in einer Sprache, welche die ganze Menschheit angeht, und die durch ihn die Sache des Roten Kreuzes geworden ist.

Es galt die Bildung von Hilfsvereinigungen in allen Ländern, zu dem Zweck, die Verwundeten in Kriegszeiten ohne Unterschied der Volksangehörigkeit durch freiwillige aber geschulte Kräfte pflegen zu lassen. Diese Hilfsvereinigungen sollten dauernd sein, um im Falle eines Krieges vollständig eingerichtet dazustehen. Die Triebfeder der Nächstenliebe, die zu ihrer Bildung den Anstoß gegeben, sollte sie aber auch in Friedenszeiten leiten. Überall Hilfe zu bringen, wo sich ein Feld für ihre Tätigkeit findet, bei Weberschwemmungen, Feuersbrünsten, Seuchen, Krankheiten aller Art, bei jedem unvorhergesehenen Unfallfall. Diesen Forderungen haben wir noch heute die Organisationen der Sanitäter und Schwestern vom Roten Kreuz zu verdanken.

Das Buch, das sehr bald in alle Kultur Sprachen überführt wurde, machte ungeheures Aufsehen in der ganzen gebildeten Welt. Dem Verfasser gingen von allen Seiten Anerkennungsbriefe und Sympathieausdrücke zu, insbesondere auch von regierenden Fürsten. Das größte Verdienst aber um die Verwirklichung seiner Pläne hat sich die Genfer Gemeinnützige Gesellschaft erworben, die sich mit solcher Energie dafür einsetzte, daß auf den 26. Oktober 1863 die erste „Internationale Konferenz“ nach Genf einberufen werden konnte. Vor seiner Abreise nach Genf sah Dunant noch die Anregung zur Gründung des preußischen Zentralkomitees des Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger, aus dem in der Folge das „deutsche Zentralkomitee“ hervorging, über welches Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta schon im Jahre 1865 das Patronat übernahmen und zeitweilen bekleideten. Und was ihre Mutter in Preußen, die Seele des Vorgesetzten, das wurde Großherzogin Luise von Baden in ihrer neuen süddeutschen Heimat, wo sie den „Badischen Frauenverein vom Roten Kreuz“ begründete und durch alle Wechseljahre ihres Lebens in vorbildlicher Weise leitete. Der Großherzog Friedrich hat Dunants Pläne ebenfalls von Anfang an unterstützt und zur Genfer Konferenz den Oberfeldarzt Dr. Steiner entsandt, einen der eifrigsten Förderer und Mitarbeiter der großen humanitären Frage.

Am Vorabend des 1. Oktober, dem Eröffnungstage der „Ersten Internationalen Konferenz“ in Genf, verammelten sich bei Dunant, dem einsachen Schweizer Bürger, die Delegierten fast aller europäischen Länder, um ihm im Namen ihrer Regierungen und Souveräne und in ihrem eigenen Namen zu huldigen. Der Bischof des Samariters von Solferino hatte Erhebung gefunden.

Am folgenden Morgen eröffnete der eidgenössische General Dufour, der Vorsitzende des von der Genfer Gemeinnützigen Gesellschaft ernannten Ausschusses, die Konferenz, deren Ergebnis die von Dunant angestrebte Gründung von Hilfsvereinen in fast allen europäischen Ländern war, die unter nationaler Leitung wirkend, zu einem großen internationalen Bunde vereinigt wurden. Als allgemeines Erkennungszeichen wurde das Wappen der Stadt Genf, Dunants Vaterstadt, gewählt.

### Das Rote Kreuz auf meinem Grunde.

Um aber die Bedürfnisse der Konferenz zu einem völkerrechtlichen Gesetz zu erheben, insbesondere die Neutralisierung des Sanitätspersonals und die Annahme der gleichen Regeln

## Kindererziehung

Auf einer Bank im Luisenpark war ein Kind vor Müdigkeit eingeschlafen. Ein kleines Mädchen von vielleicht vier Jahren. Es ging gegen Abend und nur noch wenige Spaziergänger waren zu sehen. Niemand kümmerte sich um das einsame Kind. Die Frage beschäftigte mich vor allem: Wem gehört das schwarze Vorköpfchen? Vorsichtig weckte ich das Kind. Es war doch unmöglich, es hier ganz allein zu lassen. Es war nicht schlaftrunken. Auf meine Frage, wie es hierher gekommen und wo es hinwolle, antwortete es, wenn auch etwas unverständlich, so doch schlaftrunken. Mit seiner Schwester Hebe habe es im Sand gespielt. Grimms Menschen sei auch dabei gewesen. Wo Beide hingekommen, wisse es nicht. Ich konnte noch einigemmaßen den Familiennamen und das Wohnquadrat der Kleinen ermitteln. Dann ließ ich das Kind — „Votte“ hieß es — von mir ungelert an der Hand heimzuführen.

Ich war nicht wenig erstaunt, als ich nach einigen Suchen das Kind seiner Mutter übergab, die Antwort zu erhalten: „Es ist so sehr nett von Ihnen, 's Kind ham zu bringen, aber des is ach schon öfters hom kumme, wanns wo 'spielet hot.“ Ich erwiderte: „Aber, liebe Frau, ein Kind in diesem Alter läßt man doch nicht im Luisenpark um diese Zeit allein schlafen, da könnte alles Mögliche passieren.“ „Jo, do hawwe Se recht. Die dumme Gans, die Hebe, ist mol wieder dovongelaufe.“ Das sagte die Frau mit einer solchen Gleichgültigkeit und mit einer solchen Ruhe, daß ich mich nicht zurückhalten konnte, ihr zu antworten: „Sie sind tatsächlich um Ihre Sorglosigkeit und große Ruhe zu beneiden. Sie sollten aber doch Ihre Mutterpflichten auf eine höhere Stufe stellen.“ Inzwischen kam die sogenannte Hebe herbei, ein ungezogenes Kind von 11 Jahren, das auf die Vorwürfe der Mutter die Antwort gab: „Der Balg hot jo net mitwolle, ich soll ach immer Rinner hite“ und davonlief. Und so etwas nennt sich Kindererziehung!

\*

**Evangelische Landesynode.** Die nächste öffentliche Versammlung der Evangelischen Landesynode findet am Mittwoch, den 8. Mai, nachmittags um 1/2 Uhr, im Landtagsgebäude in Karlsruhe statt.

**Schwerer Unfall auf dem Wehplatz.** Ein 32 Jahre alter Fuhrmann, der gestern auf dem Wehplatz infolge Trunkenheit zu Boden stürzte, erlitt einen Schädelbruch. Der Verunglückte wurde in das städtische Krankenhaus verbracht.

## Veranstaltungen

### Verbetag des Stahlhelm

Am letzten Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe Mannheim des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, einen Verbetag. Vormittags fand im Hoftheater die Aufführung der Film „Der Stahlhelm ehrt Hindenburg“ und „Der 8. Reichspräsidententag in Berlin“ statt. Die beiden Filme, die von Dr. Gäßbötter zusammengestellt sind, zeigen, allen anderen laienhaften Berichten entgegen, die volle Wahrheit über das Tun und Denken des Stahlhelm. Aus allen Gauen Deutschlands, von Romantik bis Königsberg, waren Stahlhelmabteilungen erschienen, um dem großen Ehrenmitglied des Stahlhelm, dem 80-jährigen Reichspräsidenten von Hindenburg, die Glückwünsche zu seinem Geburtstag zu überbringen. Unter den schmetternden Klängen seiner schneidenden Kapellen marschiert der Bundesverband Groß-Berlin mit wehenden Fahnen zur Spalierbildung. Die Bundesführer bringen ihm die Reichspräsidenten die Glückwünsche und Geschenke des Stahlhelm dar. Sehr schön schildert der Film das Leben und Treiben in den Straßen, während Hindenburg der mächtigen Felle im Stadion anwohnt. — Von noch größerer Wichtigkeit für den Zuschauer der zweite Film „Der 8. Reichspräsidententag in Berlin“. Gerade jetzt bei den Vorbereitungen des Stahlhelms für den 8. Frontsoldatentag in Hamburg, gewann der Film erhöhte Bedeutung. Der Reichsgedanke marschiert, das ist neben anderem aus der Sinn dieses gemäßigten Filmes, der Kameraden aus allen Ländern zeigt, die ein Bekenntnis, ein Gedanke zusammengeführt hat, der Wille zu einem einigen und freien Deutschland.

Für den Nachmittag war ein Werbe-marsch durch die Stadt angesetzt. Durch die Straßen, u. a. im Jungbühl und in der Neckarstadt, durch die sonst nur die Internationale sang, dröhnten die alten kernigen Knäpplmärsche. Das Verhalten des Publikums, von wenigen Ausnahmen abgesehen, zeigte, daß die nationale Front auch in Mannheim im Wachen und Zunehmen begriffen ist. Ein gemäßigtes Zusammenstehen unter den schattenspendenden Bäumen des Ballhausgartens schloß den Tag ab, der wiederum einen Vorantag für den Stahlhelm zeitigte.

## Tagungen

### Bezirksstag des Deutschen Werkmeister-Bundes

Am Sonntag, 29. April hielt der Bezirksverband Unterbaden, Mittelbaden und Rheinspessart im Deutschen Werkmeister-Bund seinen 7. Bezirksstag im Hotel Roma in Karlsruhe ab, dem am Samstag eine Bezirksvorstands-sitzung vorausgegangen war. Die Bezirksstagung wurde am Sonntag vormittag halb 11 Uhr durch eine eindrucksvolle Kundgebung eröffnet. Nach Eröffnung und Begrüßung durch den Geschäftsführer Mendel aus Karlsruhe, überbrachte der Geschäftsführer des Deutschen Nationalen Handlungsgesellen-Bundes, Herr Merkel aus Karlsruhe im Auftrag des D.W.B. und des Gesamtverbandes deutscher Angestellten-Gewerkschaften der Tagung die besten Grüße und Wünsche für den Verlauf der Tagung. In Vertretung des Landessekretärs Stodert begrüßte den Geschäftsführer des Landessekretärs Schindwein aus Brunsal im Auftrag des Landessekretärs der christlichen Gewerkschaften und des Christlichen Tabakarbeiterverbandes die Tagung. Anlässlich der Kundgebung hielt der Hauptgeschäftsführer des D.W.B. Herr Eißelberg-Offen einen von großer Sachkenntnis geleiteten Vortrag über „Auffstieg oder Niedergang des deutschen Werkmeisterstandes“. In dem Referat wurde unter anderem auf die sehr verschiedenartig gelagerten Verhältnisse für die deutschen Werkmeister in der heutigen Wirtschaft gegenüber der früheren Zeit hingewiesen. In klarer Weise beleuchtete der Redner die drei Kräfte, die die Stellung des deutschen Werkmeisterstandes beeinflussen und zwar 1. die Macht der Wirtschaft, 2. die Macht der Technik und 3. die Macht der menschlichen Gesellschaft. Die Ausführungen des Referenten wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Nur Zufriedenheit aller Konferenzteilnehmer konnte der Vorsitzende der am 1. Oktober 1927 neu errichteten Ortskrankenkasse (WdG-Krankenkasse) Herr Kling aus Hamburg, über die Entwicklung der Kasse berichten, die als eine sehr gute zu bezeichnen ist.

Bei der Vertretertagung am Nachmittag erhaltete der Geschäftsführer Mendel den Jahresbericht, der in allen Teilen erkennen ließ, daß im Laufe des Berichtsjahres in dem Geschäftsbereich, ganz besonders durch Abhaltung des 3. ordentlichen

### Bundesstages in Mannheim

und der Wahlen der Vertrauensleute zur Angestelltenversicherung, an denen der D.W.B. erstmalig sich offiziell beteiligte, große Aufgaben zu erfüllen waren. Mit großer Befriedigung wurde davon Kenntnis genommen, daß im Laufe des Berichtsjahres 150 neue Mitglieder zum D.W.B. angeschlossen haben, wodurch der Mitgliederstand eine Steigerung von 11 Proz. erfahren hat. Der Bezirk zählt heute schon 34 Ortsgruppen und Bezirksvereine und erfreut sich freis eines weiteren Aufstieges. Die ausgefallenen Unterzählungen haben eine beachtliche Höhe erreicht, wovon 51 Prozent auf Hinterbliebenen- und Krankenunterstützung entfallen.

Herr Bäcklein aus Worms, Mitglied des Hauptvorstandes des D.W.B. würdigte in seinem Schlusswort die großen Leistungen im Bezirk und bekräftigte den unaufhaltsamen Aufstieg des Deutschen Werkmeister-Bundes. Der D.W.B. bekennet sich mit Stolz zur christlich-nationalen Weltanschauung und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß alle christlich-nationalen gesinneten Werkmeister recht bald den Weg zu dem Deutschen Werkmeister-Bund finden werden.

### Bundesfest der evangel. Jünglingsvereine der Pfalz

Zum Bundesfest der evangelischen Jünglingsvereine der Pfalz waren aus allen Gegenden der Pfalz und von Mannheim die Festgäste nach Neuhardt a. d. S. gekommen. Mit großem Interesse kam die Jugend ins Landesmissionshaus. Schon bei der Morgenwacht hatte sich eine herrliche Schar im großen Saale eingefunden. Stadtmisionar Wendel-Schwer sprach von der Not und Gefahr, die unserer Jugend droht und von der sie sich zu Gott flüchten soll. Beim Festgottesdienst in der St. Michaelskirche begrüßte Pfarrer Oberlinger aus Neuhardt die Festgemeinde. Pfarrer Kornacker, der Bundesvorsitzende der Jungmännervereine im jenseitigen Bayern, hielt die Festrede über das Wort: „Dieser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet hat.“ Darauf folgten Ansprachen von Bundessekretär Rühlke und Viktor Eißelborn. Die Feier war belebt durch Chor- und Musikgruppen. Im Landesmissionshaus fand um 8 Uhr nachmittags eine Kaffeezer statt, in der Pfarrer Kornacker aus der Jungmännerarbeit im jenseitigen Bayern berichtete.

**FleckFips Fleckenwasser**  
brennt nicht hintenläßt keine Ränder  
50 & 85

für alle Epitoler und Militärärzente der verschiedenen Völker, welche jeden Ort, wo sie wehte, zu einer unvergleichlichen Freiheit machte, bedurfte es noch einer zweiten, einer diplomatischen Konferenz, deren Einberufung gleichzeitig beschlossen wurde. Letztere durfte nicht von privater Seite ausgehen; anstelle des Genfer Ausschusses übernahm deshalb der Schweizer Bundesrat die formelle Einladung an alle dafür in Betracht kommenden Staaten, die nahezu vollständig an dem anberaumten Termine, dem 8. August des folgenden Jahres (1864), durch ihre Bevollmächtigten in Genf vertreten waren. Die Verhandlungen dauerten 17 Tage, und am 22. August wurde die „Genfer Konvention“ unterzeichnet, eine der legendärsten Verträge der Weltgeschichte.

Henry Dunant fand auf dem Gipfel seines Ruhmes. Nach wie vor lechte er für die Verwirklichung seiner Ideale, nicht nur seine ganze Kraft, auch sein Vermögen ein. Entschuldigungen blieben nicht aus. Reid und Mühsal, ja sogar Verleumdungen hielten sich an seine Fersen, bis er gänzlich verarmte — und in Bergelassenheit gerieth. Argwohn ist es, in seinen Denkwürdigkeiten folgende Stellen zu lesen: „Verleumder haben wohl gesagt, er hat sich für einen Heiden gehalten, weil er in Solferino gewesen ist und jenes Buch geschrieben hat. Nicht im geringsten! Nie war eine Vermutung falscher. Ich bin vielmehr stolz auf die Wahrheit des Ausspruchs überzeugt gewesen, daß Gott oft die schwachen, gemäßigten und sogar verachteten Dinge in der Welt wählt, damit niemand sich des Guten rühme, das zu vollbringen ihm befohlen war. Es war dies ein großes Glück für mich, wegen des qualvollen Kammers und der irreleitenden Schicksalslage, die ich später zu erdulden hatte, und die über ein Vierteljahrhundert dauerten. Aber was liegt Einem an den Tadelserhebungen der Welt, wenn man der Jünger eines Meisters ist, dessen Geschichte, dessen ganzes Leben eine einzige große Schmach gewesen ist! . . .“

Im Jahre 1888 zog Henry Dunant nach dem heilighen Kurort Veiden im Schweizer Kanton Aargau zurück — ein halb Verzeckener und Verhoffener — „der ein Werk schuf, das selbst unsterblich, auch seinem Schöpfer den Wohlstand der Unsterblichkeit auf die Stirne drückte.“ So schrieb im Jahre 1896 der berühmte Schweizer Jurist Georg Baumberger in „Ueber Land und Meer“, nachdem er ihn in seiner Einflamkeit besucht hatte. Er wohnte damals schon in dem bescheidenen Bezirkskrankenhaus, wo er am 30. Oktober 1910 sanft entschlief und ist. Von Samaritervereinigungen der Schweiz und aus Ländern wurde seine sterbliche Hülle nach Zürich überführt, dort in der Stille eingesehert und im Columbarium des Friedhofs beigesetzt.

A. M.

Briefmarken-Merke

Von Germanicus

Wenn der Winter vorbei ist, beginnt die Saison des Flugpostmarkens. Eingeleitet wird sie in diesem Jahre durch die Eröffnung des Flugpostdienstes Frankreich-Südamerika...

Argentinien hat nun auch eigene Flugpostmarken herausgegeben. Es sind bisher 7 Werte in Europa angefangen, aber die Verliste von diesen liegen, das noch weitere 11 zu erwarten sind...

Brasilien hat, wahrscheinlich angeleitet von dem Flugpostmarken der Mittel- und Südamerika, weitere Dienstmarken für seinen Flugpostdienst überdruckt. Diesmal sind es Marken der Ausgabe 1918, die den Aufdruck 'SERVICIO AEREO' erhalten haben...

Ein Döberitz, der ja durch Markenausgaben reichlich gefehlt ist, ist auch wieder von neuem für den Luftpostmarken in Erscheinung getreten. Als er von seinem Mittelamerikafluge heimkehrte, floh er ebenfallig seine alte Postkarte Chicago-St. Louis und zurück, die er vor seinem Fluge Amerika-Europa händig befestigt hatte...

In Europa liegt bisher erst eine neue Flugpostmarke vor. Es ist eine 50 Cts. Marke, die weitere Werte bald folgen werden. Nummern, das zwar noch keine Flugpost hat, schreibt auch schon Briefe aus für die besten Entwürfe für Flugpostmarken...

Von neuen deutschen Bildpostkarten kann berichtet werden, daß vier Kürzburger Dürerjahr-Karten erschienen sind. Sie stellen von den bisherigen Bildpostkarten sehr vorteilhaft ab. Das linksseitige Bild ist größer als bisher. Die deutsche Postverwaltung will es aber nicht bei den Bildkarten bewenden lassen, sie will auch neue Marken bringen...

Auf unbestimmte Dauer ist der Verkauf der Hindenburg-Marken verlängert, ein Zeichen, daß der Absatz hundert. Es ist von allen Sammlern ja längst erkannt, daß daran lediglich der hohe Aufschlag Schuld trägt...

Aus dem Lande

Sommertagszug in Karlsruhe

\* Karlsruhe, 6. Mai. Bei herrlichem Malenwetter fand gestern nachmittag unter Beteiligung von über 2000 Fröhlichen, mit Sommerdecken ausgerüsteter Kinder der Sommerzug statt, der einen schönen Verlauf nahm...

Baden-Badener Tanz-Turnier

\* Baden-Baden, 6. Mai. Das diesjährige Turnier um die Frühjahrsmeisterschaft von Baden-Baden unter Aufsicht des Reichsverbandes zur Pflege des Gesellschaftstanzes mit dem Titel in Berlin, das im großen Bühnensaal des Kurhauses stattfand, zeigte eine große Anzahl von Bewerberinnen und hatte zugleich ein außerordentlich zahlreiches Zuschauerpublikum angezogen...

Als Siegerpaare wurden bezeichnet: 1. Klasse: 1. Herr Decker, 2. Herr Vorerle, 3. Herr Hartmann, 4. Herr Stüttgen, 5. Herr Kromer, 6. Herr Wagenbach, 7. Herr Döberitz, 8. Herr Klotz, 9. Herr Peterson, 10. Herr Klotz, 11. Herr v. Andrian, 12. Herr v. Altmann, 13. Herr v. Andrian, 14. Herr v. Andrian, 15. Herr v. Andrian, 16. Herr v. Andrian, 17. Herr v. Andrian, 18. Herr v. Andrian, 19. Herr v. Andrian, 20. Herr v. Andrian...

\* Schwetzingen, 7. Mai. In der Fabrik-Gärtnerei W. Hofmann u. Co. A.G. wurden heute die ersten reifen Erdbeeren im freien Land geerntet.

Die Unwetterchäden im Speßart

\* Tauberhofsheim, 6. Mai. Erst jetzt läßt sich der große Schaden übersehen, den das Unwetter am vergangenen Sonntag im Speßart angerichtet hat. Besonders groß ist der Schaden in den Wäldungen, wo große, starke Bäume wie ein Streichholz geknickt wurden...

Große Müdenschwärme auf dem Bodensee

\* Vom Bodensee, 6. Mai. In der Bodenseegemeinde Wasserburg kann man zurzeit einen wahren Müdenüberfall beobachten. Millionen kleine, dunkelbraune Müden halten seit mehreren Tagen den Friedhof, die äußeren Wände der Kirche und den Turm besetzt...

\* Sodenheim, 8. Mai. Wiederum brachte der Tod in eine hierher angehörende Familie tiefe Trauer. Der 63jährige, noch sehr rüstige Landwirt P. Heidebreich machte in einem Anfall geistiger Unmachtung seinem Leben durch Erhängen ein Ende...

\* Tr. Lodenburg, 6. Mai. Mit allgemeinem Bedauern wird die Nachricht von der Verlegung des Leichenhauses A. St. mit Wirkung ab 1. Mai von der Realschule Lodenburg nach Weinhelm an das Realgymnasium aufgenommen. St. St. gehörte seit 12 Jahren dem Lehrkörper unserer Schule an und bewährte sich in dieser Zeit als feinsinniger, künstlerisch hochbegabter Pädagoge...

\* Weinhelm, 6. Mai. Der Gau Süddeutschland des Bundes der Arbeiterkämpfer (Orientverein) hielt heute nachmittag im Saal des Reichsvereins in Weinhelm seine 10. Sitzung ab. Abordnungen dazu waren aus Mannheim, Heidelberg, Frankfurt, Darmstadt, Weinhelm, Pfalz, Karlsruhe und Stuttgart erschienen. Orientierungskomitee Dr. Ing. Karl Klinghardt-Frankfurt hielt einen Vortrag über die Lage des Orients...

\* Weinhelm, 6. Mai. Anlässlich der 30jährigen Gründung des Vereins Weinhelmer Bergia Weinhelm trat heute vormittag mittels Sonderausgabe die Gesellschaft 'Schwaben' mit über 300 Personen ein, um an der Gedenkfeier teilzunehmen. Auf dem Marktplatz fand eine Kundgebung für das Schwabenfest statt, wobei Regierungsrat C. Eitel, Stadtarzt für den herzoglichen Empfang dankte...

\* Sulzbach bei Weinhelm, 7. Mai. Der 84jährige Johann Knapp begehrt heute mit seiner 80jährigen Ehefrau Maria geb. Dedert im Kreise von Enkeln und Urnen die diamantene Hochzeit. Aus diesem Anlaß überreichte Bürgermeister Hartmann dem Jubelpaare ein Glückwunschschreiben des Staatspräsidenten und ein Geschenk von 100 Mark. Fabrikant Richard Krenndorfer überreichte dem arbeitsreichen Jubilär, der 43 Jahre lang bei den Lederwerken Krenndorfer in Weinhelm als Schreiner gearbeitet hatte, ein ansehnliches Geschenk...

\* Amstutzweiler, 4. Mai. Am Donnerstag erfolgte unter großer Beteiligung von Rab und Fern die Verlegung des 7. Bürgermeisters und Bezirksrats Wilhelm Eiermann von Oberweßler. Eiermann war eine weit über den Ort seiner Tätigkeit hinaus bekannte Persönlichkeit und seit 1910 bis zu seinem Tode Bürgermeister. Seit 1919 gehörte er auch dem Bezirksratskollegium an. Unter den auswärtigen Trauergeisten bemerkte man u. a. die Bürgermeister des Bezirks und das gesamte Bezirksratskollegium. Nach dem Weislichen widmete Regierungsrat Schmitt vom Bezirksamt Amstutzweiler dem Verstorbenen einen warmen Nachruf...

\* Destrungen, 7. Mai. Der Gesangsverein 'Frohlin' Destrungen hielt am gestrigen Sonntag anlässlich seines 55jährigen Stiftungsfestes ein großes Preisfest an. Die beste Tagesleistung erzielten der Gesangsverein 'Männerquartett Dierstal' und 'Eintracht' Destrungen mit je 24,5 Punkten.

Aus den Rundfunk-Programmen

Mittwoch, 9. Mai

Deutsche Sender:

Berlin (Welle 498,9) 20.30 Uhr: Konzert. 21.30 Uhr: Der Troubadour, Oper von G. Verdi. 22.30 Uhr: Sinfoniekonzert. Frankfurt (Welle 428,6) 19.30 Uhr: Konzert. 20.15 Uhr: Konzert, anschließend von Gabel: Bell. Hamburg (Welle 504,7) 20.15 Uhr: Hannover: Kammermusik. Königsberg (Welle 308) 21.15 Uhr: 4 Jahre Rundfunk, Festschau von G. Weiler. Pommern (Welle 408,8) 20.15 Uhr: Gedenkfest an Carl Hauptmanns 70. Geburtstag, anschließend Köln: Bis 24 Uhr: Tanzfunk. Leipzig (Welle 395,8) 20.15 Uhr: Sinfoniekonzert. München (Welle 595,7) 20.15 Uhr: D. Reichsbauer, v. Kugengruber. Stuttgart (Welle 379,7) 20.15 Uhr: Duvergère und Klein, anst. Tab. Heil der Handwerker, dann Tanzfunk.

Ausländische Sender:

Daventry (Welle 401,8) 20.30 Uhr: Konzert. Daventry (Welle 1604,8) 19.45 Uhr: Konzert britischer Musik. 21.35 Uhr: Untersee Post, Sendespiel. Mailand (Welle 536,3) 21.15 Uhr: Konzert leichter Musik, 22.30 Uhr: Tanzfunk. Paris (Welle 1750) 20.30 Uhr: Abendkonzert. Prag (Welle 348,9) 20.15 Uhr: Konzert, 21.30 Uhr: Klavierkonzert. Rom (Welle 447,5) 20.45 Uhr: Konzert. Wien (Welle 517,7) 20.30 Uhr: Klavierabend, anst. Konzert. Zürich (Welle 588,2) 20.15 Uhr: Klavierabend, anst. nach der Ma 21.30 Uhr: Konzert. Bern (Welle 411) 20.30 Uhr: Basel: Der Weltliche Dogen, 21.30 Uhr: Basel: Orchesterkonzert.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz G 2, 5 - Tel. 26547

W's der Accumulator, W's die Audenbatterie? Unter Voltmeter mit zwei Meßbereichen 6/120 V. gibt Ihnen sofort Aufklärung. Preis nur 6,50 M. Dieses kleine Instrument ist zum Prüfen Ihrer Anlage unentbehrlich.

Aus der Pfalz

Zwei Tote im Etschweier

\* Grünstadt, 7. Mai. Am Samstag nachmittag wurden aus dem Etschweier zwei neue Opfer, der 14jährige Schüler Otto Glaser und das 13jährige Dienstmädchen Helene Schmid, gezogen. Seit Donnerstag abend waren die beiden jungen Leute vermisst. Die beiden jungen Menschen, die den Tod gemeinsam suchten, hatten sich zusammengebeugt und waren so in ihr trübes Grab gefallen. So wurden sie aus dem Wasser gezogen. Wahrscheinlich handelt es sich um Liebesmörder. Diese Tragödie hatte noch einen Unfall zur Folge. Der 15jährige Schüler Heinrich Wolf, ein Verwandter des Otto Glaser, wollte am Samstag nachmittag die Trauerkunde von dem Auffinden der beiden Leichen im Etschweier bringen und kam mit dem Hade von Sautenheim in ziemlich schnellem Tempo gefahren. An der Ecke des Bezirksfrankenhauses brach plötzlich die Gabel des Vorderrades und Wolf stürzte so unglücklich, daß er bewußtlos liegen blieb. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Hier stellte man eine Rückenverletzung und eine Gehirnerschütterung fest.

Zu den Zweibrüder Zwischenfällen

\* Zweibrücken, 7. Mai. Der Zwischenfall von Zwetbrücken, der Ende vorigen Jahres die Öffentlichkeit lebhaft erregte, und bei dem bekanntlich das dortige Widmark-Denkmal von Belasunasanachdrien beschädigt und sonhion Beschädigten verurteilt worden waren, hat nunmehr, wie von ausländischer Seite bestätigt wird, seine Klärung gefunden. Die Täter, etwa 20 französische Offiziere, wurden teils strafverurteilt, teils in die Kolonien abkommandiert. Noch nicht ermittelt sind die Täter, die in der Nacht auf 1. Mai die französische Tricolore im Offiziersklub heruntergerissen und am Widmark-Denkmal niederlegten. Die eifrigen und umfassenden Ermittlungen sind bisher ohne Ergebnis geblieben.

Nachbargebiete

Die Darmstädter Gastwirtschaftsmesse

\* Darmstadt, 6. Mai. Gestern mittag wurde hier die Erste Süddeutsche Gastwirtschaftsmesse in Anwesenheit des Staatspräsidenten Adlung, sowie vieler staatlicher und städtischer Vertreter in der Großen Festhalle eröffnet. Im Namen der Regierung begrüßte der Wirtschaftsminister Kroll die Ausstellung und ver sprach, in Hessen bezüglich der Getränkesteuer und der Polizeistunde den Interessen des Gewerbes entgegenzukommen. Nach Begrüßungsworten des Darmstädter Gastwirtschaftsverbandes Schmitt, des Rhein-Main-Gastwirtschaftsverbandes und des Oberbürgermeisters Dr. Wälffing erklärte der Staatspräsident die Ausstellung für eröffnet.

\* Frankfurt a. M., 7. Mai. In einer Wohnung der Alte Gasse gab eine junge Person in eine brennende Spirituslampe Spiritus nach. Dabei explodierte die Flasche, wobei der gesamte Inhalt sich brennend über das junge Mädchen und dessen anwesende Freundin ergoß. Die Verkäuferin erlitt so fürchterliche Brandwunden, daß sie kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus starb. Das andere junge Mädchen kam mit leichten Brandwunden davon.

\* W. Mainz, 6. Mai. Die Familie des Landwirts Hofmeister in Gau-Bischofsheim verwarhte in einem flüssigen Salmiakisch. Gestern nachmittag geriet das Flüsschen in die Hände eines vierjährigen Kindes, das seinem entzündeten Schwelchen daraus zu trinken aab. Mit schweren Verbrennungen im Mund und Hals wurde das Kind hierher ins hiesige Krankenhaus gebracht. Es ist fraglich, ob das Kind dem Leben erhalten werden kann.



Manu sieh dir wolken lichte Nallau im Saar' zignu, oder wenn die Kopfhaut juckt und Schuppenbildung eintritt, ist es höchste Zeit, an eine zuverlässige Haarkur zu denken. Wählen Sie aber nur ein ernstes, vertrauenswürdiges Haarpflegemittel:

Birken-Wasser

Das quälende Jucken verschwindet sofort. - Schuppenbildung, Haarausfall, Spalten und Brechen der Haare werden verhütet, der Haarwuchs wird kräftig angeregt. - Das Haar wird voll, glänzend, duftig und geschmeidig. - Vorzeitiges Ergrauen wird bei dauerndem Gebrauch vermieden!

Begeisterter Anerkennung von Ärzten und Laien. - Seit 40 Jahren bewährt. Preis: RM. 2,20 und 3,75. 1/2 Liter 6,-, 1 Liter 10,50

# Ein Blick über die Welt

## Ein Menschenschicksal

Dort, wo sich über das glasgrüne Meer, nahe Karthago, auf roten Sandfelsen ein die hängenden Gärten des Hamillar erheben, leuchtet heute aus grünen Palmen ein prächtiges Landhaus in weißem Marmor. Allenthalben findet man in seinem Garten die Reste punischer und römischer Künste, Säulenstümpfe aus rotem Stein und korinthische Kapitelle, auch hier und da einen antiken Torso aufgestellt. Der Park wuchert wild, die Fenster und Türen sind verschlossen, verriegelt. Kein Zeichen menschlichen Lebens ringsum. Steigt man die Straße, eine alte römische Heerstraße, am Haus vorbei zum phönizischen Strand hinab, so steht man vorfallende römische Brunnen, auf der Höhe einen Tempel der Minerva. Neben dem Landhaus erheben sich vom Regen fein ausgefächelte Sandpyramiden, die der Landschaft ein eigenartig geformtes, ich möchte sagen futuristisches oder vorzeitliches Aussehen verleihen — Tropfstein, der in umgekehrter Richtung, gegen das Weltall, in den Himmel hineinragt, aus dem Schoß der Erde. Das Landhaus selbst ist in modernem Stil erbaut und zeigt in Form und Baustoff Geschmack und Reichtum. Oft habe ich mich gefragt, wie in diese große Einsamkeit ein so stattliches Haus geraten sei, so fern dem Leben der Stadt. Die Geschichte seiner Gründung, die ich inzwischen erfahren konnte, berührt bereits wie eine Legende, obwohl erst wenige Jahre vorher verstrichen sind:

In Indochina lebte nach der „Rein, Best, It.“ ein kleiner französischer Bahnbeamter. Er führte ein bescheidenes Dasein, wie es einem niederen Bahnangestellten mit geringem Gehalt zu führen möglich ist. Der junge Mann hatte eine schöne Stimme und vergnügte sich bisweilen, sie erschallen zu lassen, zu seiner eigenen Freude und zum Vergnügen der anderen. Eines Tages kam eine Pariser Operntroupe auf Gastspiel durch den kleinen indochinesischen Ort. Zufällig vernahm der Vetter der Truppe die Stimme des Bahnbeamten und „entdeckte sie“, wie man zu sagen pflegt. Der Beamte konnte ein zweiter Caruso werden. Die Operntroupe nahm

den Mann mit nach Paris, und in kurzer Zeit wurde der junge Sänger, der ehemalige Eisenbahnbeamte und Weichensteller berühmt und verdiente sich ein sehr stattliches Vermögen in der Spanne von nur drei Jahren. Aber die Frauen von Paris und das Spiel verdarben den Mann; in noch kürzerer Zeit, als er seinen Reichtum erworben hatte, verlor er ihn und zog sich mit dem letzten, noch immer beträchtlichen Rest nach Tunesien zurück in die unmittelbare Nähe des alten Karthagos. Hier, bei den einstigen Gärten des Hamillar, erbaute er sein Haus, eben jene Villa an der alten römischen Heerstraße. Der Mann hatte viel gelesen und ein großes Interesse an der alten Geschichte von Karthago. Er ließ beträchtliche Grabungen machen, entdeckte einen römischen Tempel und mehrere punisch-römische Brunnenanlagen. Aus dem Weichensteller und Opernsänger war ein gelehrter Forscher geworden. Da die Ausgrabungen einen beträchtlichen Teil seines reichlichen Vermögens verschlangen, ohne Schätze zu entdecken, war der Forscher bald gezwungen, sie einzustellen; aber da fand er in alten Geschichtsbüchern, daß es in den Gärten des Hamillar noch eine verschüttete Zisterne geben müsse, in der die Karthager vor Herbergnahme ihrer Stadt an die Römer all ihr Geld und alle ihre Schätze verborgen hätten. Der Mann, überzeugt, Zisterne und Schatz zu finden, setzte sein ganzes noch übriges Vermögen ein, um wieder zu graben und fand — die Zisterne, sonst nichts. Er hatte sein Geld verbrannt und mußte bald vor seinen Gläubigern flüchten. Sein Haus wurde versteigert, ebenso seine Sammlungen. Niemand wußte, wo der Verräter sich verborgen halten könne. Darüber verlor die Zeit, und niemand sprach bald mehr von der Geschichte. Eines Tages fanden andre Forscher gerade unter der großen Kathedrale von Karthago eine alte römische Zisterne und auf ihrem Grund die Leiche des Mannes, der französischer Bahnbeamter in Indochina, Opernsänger in Paris und Millionär gewesen und hier endlich als armer Mann verhungert war.

### Deutschland

#### Affenjagd im Frankfurter Zoo

Der prachtvolle Sommertag am Sonntag brachte dem Frankfurter Zoo einen Massend Besuch, der beinahe einen Rekord darstellte. — Vor den Käfigen der besonderen Schaukäfige, wie im Menschenaffenhaus, und vor den Zwingern der freis hängenden Elefanten stauteten sich die Massen, hunderte besuchten auch das Aquarium, um das vier Meter lange Riesenkrokodil mit gebührender Hochachtung zu besichtigen. Aus Anlaß dieses Massenbesuchs veranstaltete der Zoo eine ganz besondere Sensation, die zwar ungewollt, aber gerade deshalb von besonderem Reiz gewesen ist.

Gegen 10 Uhr vormittags war ein Wärter beschäftigt, einen Affenkäfig zu reinigen und mußte zu diesem Zweck die Käfigtüre einen Spalt öffnen. Die Affen, einige Raubmangabären hatten ansehend das Bedürfnis, einmal Frischluft zu schöpfen, und rissen aus. Den Bemühungen des Personals gelang es, drei der Ausreißer wieder in den Käfig zu jagen, lediglich eine kleine Mangabe folgte nicht und entkam teils zum Amüsement teils zum Schrecken der Anwesenden durch die zufällig offene Türe des Affenhauses ins Freie. Da das Tier sofort auf die Bäume kletterte und durch das Schreien der Besucher verängstigt wurde, konnte es nicht eingefangen werden. Der Affe kletterte, nachdem er den Zoo verlassen hatte, dem in der Nähe gelegenen katholischen Orden der barmherzigen Brüder im „Kremer“ einen Freundschaftsbesuch ab und kletterte auf das Hausdach, von wo er zum Gaudium der zahlreichsten Neugierigen nicht heruntergeholt werden konnte. Er verschwand dann stadteinwärts. — Es ist anzunehmen, daß das Tier sich in der Freiheit durchaus nicht allzu wohl fühlt, und entweder freiwillig in den Zoo zurückkehrt, oder sich irgendwo angestrichelt verfehlt und von Privatleuten ohne große Schwierigkeit gefangen werden kann.

#### Auf der Rattenjagd verunglückt

Um eine Ratte auszuräubern, schütteten zwei Bewohner eines Hauses in der Altstadt von Magdeburg Karbid in das Koch, gossen Wasser nach und zündeten das entzündende Gas an. Eine starke Explosion war die Folge; das Mauerwerk des Erdgeschosses wurde herausgedrückt und der Fußboden herausgerissen. Der eine der Beteiligten erlitt an den Augen schwere Verletzungen, während der andere mit leichten Verletzungen davon kam.

#### Eine eigenartige Viehhäberei

Die Viehhäberei für die zweite Wagenklasse ist einer 42 Jahre alten Köchin Erna J. aus Berlin-Vierfelden verhängnisvoll geworden. Aus Sparankamkeit löste sie sich immer nur eine Fahrkarte für die dritte Klasse, fuhr aber stets in der zweiten. So oft sie ertrappelt wurde, gab sie den Namen irgendeiner Freundin an. Diese bekam dann eine Strafverfügung über 3 A und hatte viele Scherereien, bis die Sache klargestellt war. So erging es einer Freundin nach der anderen, ohne daß man wußte, wer den Unfug trieb. Gestern wurde die Köchin wieder erwischt, jetzt aber mit Rücksicht auf den wiederholten Betrug und die vielen Schwindeleien festgenommen.

### Frankreich

#### Ein warmer trockener Sommer?

Ein französischer Wetterprophet, der Abbé Gabriel, der in seinem Vaterlande im Widerspruch zu dem bekannten Sprichwort ein sehr großes Vertrauen genießt, prophezeit einen warmen und trockenen Sommer. Er hat im vorigen Jahre einen regnerischen Sommer vorausgesagt und damit recht behalten. Er gründet seine Prophezeiung in der Hauptsache auf die Tatsache, daß der vorige Sommer genau mit dem des Jahres 1855 übereinstimmte. Daraus folgert er, daß unter der Voraussetzung gleichartiger Wetterperioden der diesjährige Sommer genau dem des Jahres 1855 gleichen, d. h. warm und trocken sein wird. Nach seiner Voraussage wird die Sommerwärme sich über die Monate Juni, Juli und August verteilen und es wird dann ein früher Herbst folgen. Im vorigen Jahre empfahl der Abbé den Ferienreisenden den Süden aufzusuchen. In diesem Jahre gibt er den Rat, die französischen Bäder am Kanal und an der Nordküste zu wählen. Die Grundlage dieser Wetterprophezeiung scheint uns nicht sehr zuverlässig zu sein. Wir wollen aber hoffen, daß die Voraussage sich bewahrheitet.

### Holland

#### Ausdehnung der Moorbrände in Holland

In dem von den Moorbränden heimgesuchten östlichen Gebiet der Provinz Drenthe ist keine wesentliche Besserung eingetreten. An einigen Stellen hat die Gefahr nachgelassen, während an anderen Stellen die Brandherde sich weiter ausgedehnt haben. Der Windrichtung folgend, hat sich das Feuer hauptsächlich in südwestlicher Richtung fortgepflanzt. In dem am meisten bedrohten Distrikt fortgepflanzt. In dem am meisten bedrohten Distrikt sind große Dampf- und Motorarbeiten aus den Städten Amsterdam, Haag, Rotterdam, Utrecht und Groningen eingetroffen.

### England

#### Die englische Sittenpolizei im Ode-Parc

Das Londoner Polizeigericht verhandelte in den letzten Tagen über einen Fall, der in ganz England großes Aufsehen erregte. Der 57jährige ansehnliche Finanzmann Sir Leo Moneys und eine 24jährige Freundin seiner Familie, Miss Irene Savana, waren aneslact, durch ihr Verhalten im Ode-Parc, dem größten öffentlichen Park Londons, öffentliches Verzeuern erregt zu haben. Zwei Londoner Sittenpolizisten, die den Parc in Revilliers durchstreiften, hatten die Beiden am Abend des 23. April auf einer Bank beobachtet und zur Feststellung ihrer Personalkarten auf die nächste Polizeistation od-geleitet. Sowohl Sir Leo Moneys wie seine Beileiterin bestritten vor dem Gericht jede Schuld. Die Verteidigung machte darauf aufmerksam, daß die beiden Polizisten einen unbestimmten Jungen, der in der Nähe geistes hatte, trotz der Aufforderung Sir Leo Moneys nicht festhielten. Sämtliche vernommenen Jungen sagten über die beiden Angeklagten nur das Günstigste aus, so auch die Frau Sir Leo Moneys, die ihrer Hochachtung für die Beileiterin ihres Mannes Ausdruck gab. Der Richter brach die Beweisaufnahme vor der Vernehmung von Miss Savana ab, indem er erklärte, das Gehörte genüge ihm und er wolle der Aneslacten ein reinliches Verhör ersparen. Er verwarf die Aneslacten der beiden Polizisten, sprach die Angeklagten frei und wies ihnen einen Kostenerfab in der Höhe von 300 Mark zu. Er tadelt besonders, daß die Polizisten nicht versucht habe, sich das Zeugnis eines Unbestimmten an sichern. Es ist in den letzten Jahren wiederholt vorkommen, daß Stadtbekannt Persönlichkeiten auf Grund von polizeilichen Aneslacten weanen ähnlicher Anschuldigungen vor Gericht sittert worden sind. Die Londoner Presse gibt ihrer Genugtuung Ausdruck, daß dieses System diesmal eine Niederlage erlitten hat.

### Rußland

#### Der Rekord der langstamen Nachrichtenübermittlung

Doch oben in der Verbringerstraße, zwischen Sibirien und Alaska, liegt eine kleine, völlig einsame Insel, die politisch an Rußland gehört, an deren Küsten sich aber nur alle seltenen Jubeljahre einmal ein Schiff verirrt. Vor einigen Tagen lief dort zum ersten Mal seit fünfzehn Jahren wieder einmal ein Dampfer die Küste der kleinen Insel an, und auf diese Weise erfuhren die Bewohner dieses Eilandes zu ihrem Erstaunen, daß vier Jahre ein Weltkrieg getobt hätte, der zur gestürzt sei und Rußland eine Sowjet-Republik geworden war.

### Rumänien

#### Sechs Kinder vom Hagel getötet

Ein schwerer Hagelsturm ging am 1. Mai über der Stadt Cluj nieder. Die Bevölkerung, die den 1. Mal in der Umgegend der Stadt fester, wurde im Freien überrascht. Sechs Kinder wurden vom Hagelstücken, die die Größe von Hühner- eiern hatten, erschlagen und zahlreiche Personen wurden verletzt.

## Cheflucht auf dem Standesamt

Ein englischer Standesbeamter, der 17 Jahre lang den Bund fürs Leben zwischen zahllosen Paaren geschlossen, hat dabei, wie die „Hamburger Nachrichten“ melden, in 29 Fällen noch im letzten Augenblick die Flucht vor der Ehe ergriffen. Von einigen dieser Fälle erzählt er in einer Londoner Wochen- schrift:

„Wir sind etwas zu früh gekommen“, bemerkte ein Bräutigam. „Unsere Zeugen werden gleich da sein.“ Dabei küßte er seinen neuen und augenscheinlich sehr engen Hühnerhund, und mit diesem zugleich löste sich eine Perücke vom Kopfe, so daß eine riesige Wolke hervorleuchtete. Mit entsetzten Augen betrachtete die Braut dieses Schauspiel, stieß einen gellenden Schrei aus, raffte ihre Handtasche auf und verschwand. Der völlig verblühte Bräutigam machte keinen Versuch, ihr zu folgen, sondern verließ völlig mutlos das Standesamt.

„Nein, ich verzeihe aber auch alles!“ rief ein Bräutigam entsetzt aus, als ich meine gewöhnliche Frage nach den Ringen an ihn richtete. Ich sagte ihm, daß er ganz in der Nähe die Ringe bekommen könne. Das Paar erschwand und — kam nie wieder. Der Juwelier erzählte mir später den Abschluß dieser Tragödie: Der Mann wollte die Ringe zu W. A. das Stück, die Frau wünschte solche für 60 A das Stück. Die beiden gerieten in Streit und plötzlich verabschiedete die temperamentsvolle Schöne dem Manne eine schallende Ohrfeige, worauf sie das Lokal verließ.“

Ein anderes Paar hatte keine Zeugen mitgebracht. Ich rief ihnen, sich möglichst zwei Zeugen zu besorgen, und die beiden gingen fort, ohne sich je wieder blicken zu lassen. Als ich den Herrn später sprach, sagte er mir sein Leid. Ich tral einen Bekannten, der schon früher mit meiner Braut befreundet gewesen war. Als die beiden sich

**Polen**  
Sieben Kinder bei einem Gasbrand ums Leben gekommen  
In der ehemaligen Provinz Westpreußen im Kreise Pöbau brannten auf dem Gute Pomierke das Wohngebäude und mehrere Wirtschaftshäuser nieder, wobei sieben Kinder in den Flammen umkamen. Die Erwachsenen waren zum Jahrmart gefahren.

**Spanien**  
Neue Dokumente über Kolumbus entdeckt  
Der spanische Forscher Guillen hat in verstaubten Archiven in Sevilla neue wichtige Dokumente über Kolumbus gefunden, die über den Charakter des großen Entdeckers und über seine Zeit interessante Aufschlüsse geben. Spanien bestreitet die italienische Abstammung des Kolumbus. Spanische Gelehrte behaupten, daß seine Heimat die spanische Provinz Galicien gewesen sei. Die Zeitung „A. B. C.“ hat seinerzeit für den Beweis der spanischen Abstammung des Kolumbus einen Preis von 100.000 Pesetas ausgesetzt.

**Neuseeland**  
Ein zweifelhaftes Vergnügen  
Ein altes spanisches Sprichwort sagt: „Gott gibt dem Mandeln, der sie nicht zu beißen vermag“. Was nützt einem Menschen das lange Leben, wenn er es hinter Kerkermauern verbringen muß? In Neuseeland prüft man augenblicklich die Frage, ob es erlaubt werden soll, Schwerverbrecher einer zwangsweisen Verjüngung zu unterziehen. Vor einigen Monaten wurde ein berüchtigter Unhold zu der Kleinigkeit von 37 Jahren Gefängnis verurteilt. Da der im Verbrechen ergrante Herr aber bereits über 50 Jahre alt ist, so hat man berechtigte Zweifel, ob er die ganze Strafe abtun wird. Man will ihn daher jetzt zwangsweise nach dem Verfahren von Professor Boronoff verjüngen lassen, um so diese ausgiebige Bestrafung überzubüllen.

**China**  
300 Todesopfer bei einem Stadtbrand  
Die aus Schanghai gemeldet wird, ist die in der Nähe von Schanghai gelegene Stadt Footung auf der östlichen Seite des Flusses Waungpu zum Teil niedergebrannt. Auf einem Gebiet von einer Quadratmeile wurden Häuser bis auf den Grund vernichtet, und mindestens 300 Bewohner sind, wie man annimmt, in den Flammen umgekommen.

**Japan**  
Schweres Flugzeug-unglück in Japan  
Ein auf Veranlassung des Verkehrsministeriums konfruiertes Großflugzeug für den Personentransport ist während eines Probefluges abgestürzt. Sämtliche an Bord befindliche 8 Personen, zum größten Teil Flugzeugmechaniker, wurden getötet. Das Flugzeug wurde zertrümmert.

**Argentinien**  
Ein Jaguar zerfleischt seinen Wärter  
Im zoologischen Garten in Cordoba, der weltberühmt ist, ereignete sich, wie uns ein Leser von dort schreibt, anfangs April ein schreckliches Unglück. Ein bereits 12 Jahre in dem Garten befindlicher prächtiger Jaguar tötete sich auf seinen Wärter, der ihn seit 12 Jahren betreut, zerfleischte ihn und fraß ihn halb auf. Als sich der Jaguar fast gefressen hatte, fing er mit dem zerfleischten Körper zu spielen an. Da der Jaguar sich in freiem Gelände, ähnlich wie in Stellingen, bewegte und das Gelände dazu feilig ist, war es sehr schwer, ihm seine Beute zu entreißen. Das Tier machte mit dem toten Wärter mächtige Sätze. Die Gefahr wurde für die Retter noch größer, da auch fünf Jaguarweibchen hinter der Beute her waren. Schließlich konnte das Tier erschossen und ihm die Leberreste des Wärters entziffen werden. Der Vorfall rief in dem zoologischen Garten große Aufregung hervor.

**Amerika**  
Das Geheimnis eines New Yorker Fährbootes  
Im Oberen Hafen von New York hat sich am Freitag nachmittags auf einem südlichen Fährboot ein Vorfall ereignet, der der Polizei ein bisher ungeklärtes Rätsel aufgibt. Das Boot beförderte 2000 Fahrgäste von einem Ufer des Hafens zum andern. Etwa 50 Meilen von dem Ziel entfernt, fiel ein Mann über Bord und wurde von einem rasch herbeileitenden Schlepper aufgenommen. Es ist fraglich, ob der Mann von einer kleinen Welle über Bord gespült wurde oder ob sein Verschwinden eine so harte Ansammlung von Menschen an einer Stelle zur Folge hatte, daß das Boot sich bis zum Wasserpiegel senkte. Jedenfalls herrschte vorübergehend eine starke Verwirrung, bis das Boot seine Fahrt fortsetzte. Einige Fahrgäste behaupteten, nicht eine, sondern 4 Personen seien ins Wasser gefallen. Diesen Aussagen wurde aber kein Glauben geschenkt, bis sich herausstellte, daß tatsächlich 3 Personen, die sich nach der Aussage ihrer Verwandten zweifellos auf dem Fährboot befanden, vermißt wurden und auch nicht wieder auftauchten. Es bleibt ein Geheimnis, wie diese 3 Personen ins Wasser gefallen sind und warum sie nicht gerettet wurden. Der Fall wird noch die Gerichte beschäftigen, da die Angehörigen der Vermissten Schadenersatz verlangen, die Stadt sich aber weigert, ihre Ansprüche anzuerkennen.

wiedersehen, war die Freude groß, ja, sie war so herzlich, daß sie plötzlich ihre schon früher vorhandene Neigung für einander wiederentdeckten und mich stehen ließen. Die beiden sind jetzt verheiratet, und ich habe das Nachsehen.“

Ein dramatischer Vorfall führte einmal zu einem jähen Abbruch der Zeremonie. Als ich den Bräutigam aufforderte mir die Trauungsformel nachzusprechen, fing er zu kottern an und konnte kein Wort herausbringen. Die Braut beobachtete seine verzweifelten Versuche mit machender Mut. „Ich heirate keinen kotternden Idioten!“ rief sie plötzlich „adieu!“ und fort war sie. Der Zurückgebliebene erzählte mir mit kläglichem Stimm, daß er früher einmal gekottert habe, aber seit langem gebeilt sei. Die Aufregung, die der große Augenblick in ihm hervorgerufen, hatte das alte Weiden zurückgebracht. Er tat mir aufrichtig leid.

Ein andermal näherte sich mir die Braut, während der Herr seinen Ueberzieher ablegte, plötzlich auf geheimnisvolle Weise und küßte mich auferregt zu: „Bitte, tragen Sie mich doch als Witwe in das Register ein.“ Der Bräutigam, der sich gerade umwandte, hörte noch das Wort „Witwe“ und drang auf eine Erklärung. Die beiden standen erregt in einer Ecke, und nach zwei Minuten hörte ich die wütenden Worte: „Nein, eine Witwe ist nichts für mich!“ und die Tür fiel donnernd hinter ihm ins Schloß.

Der Grund der plötzlichen Cheflucht kann aber auch ganz im Dunkeln bleiben. So trat ein Brautpaar vor meinen Tisch, um das Ehegelübde abzulegen. Da wandte sich plötzlich der Bräutigam an seine Zukünftige und sagte in freudigem Ton: „Wißt du jetzt einwilligen? Es ist die letzte Gelegenheit!“ „Nein, nein“, rief sie hervor. Darauf legte der Mann eine 10-Schilling-Note auf den Tisch, verbrannte sich vor der Braut und verschwand.

# Geiz und Recht

## Die Gewinnermittlung bei „nichtbuchführenden“ Steuerpflichtigen

Von Th. Abt, Bankbeamten a. D. Mannheim

Während die Einkommen zahlreicher Steuerpflichtigen festgestellt werden, weil sie nicht Buch führen, denn das fortlaufende Aufzeichnen der Einnahmen der Einzelne, das Führen von Bankbuch, Kunden- oder Ladenbuch, Kontobuch für einzelne Personen oder Firmen, Terminkalender und dergl. Notizen, woraus die Buchführung des Kleingewerbetreibenden in der Regel besteht, genügt nicht, um das Einkommen zu ermitteln, da die Aufzeichnung der Ausgaben fehlt. Wie die Erfahrung lehrt, kann man von Kleinbetrieben nicht das Führen eines „richtiggehenden“ Kassabuches nebst Memorial und Hauptbuch oder gar eines amerikanischen Journals erwarten. Aber notwendig und möglich ist es, außer den Einträgen für Leistungen und Lieferungen auch die damit in wirtschaftlichem Zusammenhange stehenden Ausgaben für Rohmaterial des Handwerkers, Waren des Kleinkaufmannes, sowie die Löhne, Miete für gewerbliche Räume, gewerbliche Steuern und sonstige Werbungskosten fortlaufend anzuführen, d. h. ein „Einnahmen- und Ausgabenbuch“ zu führen, in das auf der linken Seite die Einnahmen eingetragen werden, die jeder Gewerbetreibende geschäftlich veranlaßt ist zu buchen, und auf der rechten Seite die Ausgaben, die durch die Einnahme (Umsatz) bedingt sind. Es ist also nur eine kleine fortlaufende Nacharbeit, die recht gut geleistet werden kann und sich lohnt.

Da die Begriffe Einnahmen und Ausgaben zweideutig sind und bei Käufen und (sich häufig bei Nichtkassen) Umläufen darüber besteht, sollen diese Begriffe, wie sie hier in Betracht kommen, klar umschrieben werden:

Einnahmen sind in der ordnungsmäßigen Buchführung alle linken Seiten (Soll) der Cash- und Verloskonten, also Zahlungsmittel, Wechsel, Wertpapiere, Wertgegenstände und Maschinen, Forderungen usw.

Ausgaben sind alle rechten Seiten (Haben) dieser Konten, also Käufe und Schuldverpflichtungen. Dagegen sind die linken Seiten der Gewinn- und Verlustkonten, einschließlich Kapital-Konto, Ausgaben und die rechten Seiten Einnahmen.

Die Einnahmenseite in dem Buche für die „nichtbuchführenden“ Steuerpflichtigen entspricht den rechten Seiten von Waren, Material, Fertigungs-Konto und der Gewinn- und Verlust-Konten zusammengenommen, die Ausgabenseite dagegen den linken Seiten dieser Konten. Die rechte Seite des Waren-Kontos und der anderen Sachkonten ist gleichzeitig Ausgaben- und Einnahmenseite. Ausgaben der Gegenstände u. Einnahmen der Gegenwerte derselben. Um die Einnahmen der Gegenwerte handelt es sich bei unseren Einnahmen um die Ausgaben der Gegenwerte der Waren und Rohmaterialien bei unseren Ausgaben.

Das Einnahmen- und Ausgabenbuch ist also kein Buch über Einnahmen und Ausgaben irgendwelcher Gegenstände, ist also auch kein Kassabuch, denn es enthält nur die Kassabestände, die Gegenwerte von Waren, Material und Leistungen sind oder Gewinne und Verluste betreffen.

Es enthält aber auch nichtbare Werte, die in ein Kassabuch nicht aufgenommen werden können, z. B. Zinsgutschriften der Sparkasse, Überweisungen, Wechsel, Akzente usw. für Waren, Material und Leistungen.

Recht ist bei dieser Buchführung, der Praxis entsprechend, die Lieferungen von Lieferanten und an Kunden nicht schon bei der Anfertigung der Ware, sondern erst bei ihrer Bezahlung zu buchen. Ausnahmen gibt es mehr oder weniger, wenn die Lieferanten Konten für einzelne Schuldner und Lieferanten erfordern, wofür ein besonderes Kontobuch zu führen ist, in welchem auch das Bank-Konto u. a. Aufnahme finden.

Als ersten Posten setzt man auf die Ausgabenseite den Anschaffungswert des Bestandes an Waren, Rohmaterial, Halbfertigwaren und noch nicht bezahlter oder noch nicht in Rechnung gestellter Fertigarbeiten und als letzten Posten auf die Einnahmenseite wiederum den Anschaffungswert der neuen Bestände. Wenn die Bestände am Schlusse der einzelnen Geschäftsjahre erheblichen Schwankungen nicht ausgesetzt sind, kann man sie auch weglassen und die Differenz zwischen allem und neuem Bestände geht dann auf Rechnung des neuen Nachbestandes.

Nachdem man am Jahreschlusse noch die Abnutzung des Betriebsinventars unter die Ausgaben und den Eigenverbrauch an Waren unter die Einnahmen gebucht hat, ist der Ueberschuß der Einnahmenseite über die Ausgabenseite der Geschäftsgewinn oder Gewerbeertrag, vorbehaltlich der en. Zerstörer, Aufstellungen oder wiederholten Buchungen desselben Gegenstandes, welche mangels einer Kontrolle, wie sie die einfache Bilanzbuchführung für sichbuchende Gewerbetreibende, Privatbuchhalter usw.“ (herausgegeben vom Verfasser dieses, welche auf der Kombination von Hauptbuch und „Stontri“, d. i. Wert und Mengen, beruht), bietet, leicht vorkommen können.

Wenn man in großzügiger Weise auch alle Einnahmen und Ausgaben für Waren und Material als Gewinne und Verluste betrachtet, was eine verkehrliche Fiktion wäre, so kann man mit Recht das Buch als ein „Gewinn- und Verlust-Buch“ bezeichnen, womit mit einem Schlage die Unklarheit über Einnahmen und Ausgaben vollständig beseitigt wäre. Doch wollen wir diese Bezeichnungen auch fernerhin beibehalten und die linke Seite (Einnahmen) mit „Einnahmen“ und die rechte (Ausgaben) mit „Ausgaben“ überschreiben und die Unterscheidung von anderen Arten von Einkommen halber hinzufügen: „geschäftliche“ oder „gewerbliche“.

Bei der nichtbuchführenden Steuerpflichtigen noch andere Einkommen, z. B. aus Haus- oder Kapitalbesitz, Nebenverdienst, so werden die Mieten und die Aufwendungen für das Haus (Grund- und Gebäudesteuern, Hauszinssteuer, Hausreparaturen, Hypothekenzinsen, Versicherung, Abschreibung usw.) auf besondere Blätter im Buche gebucht, ebenso die übrigen Einkommen separat im gleichen Buche. Die Ueberschriften lauten: „Einnahmen aus dem Hause“, „Ausgaben für das Haus“ usw.

Um am Jahreschlusse die gleichen Arten von Ausgaben in je einer Summe zu sehen, nimmt man einen mit Betragsskalen versehenen Papierbogen, überschreibt die Spalten oder Zeile mit „Material“, „Löhne“, „Beizung“, „Miete“, „Steuern“ usw. und trägt, von vorn beginnend, Betrag um Betrag, wie sie folgen, in die entgeg. Spalten auf dem Bogen. Das ist eine rein komputatorische Arbeit und geht auf diese Weise ungenau rasch von händen. (Solche Papierbogen leisten auch sonst gute Dienste für die ordnungsmäßige Buchführung, z. B. als Vorarbeit für die monatliche Kassenreinschrift oder sonstige Sammelarbeiten).

In das Einnahmen- und Ausgabenbuch werden sämtliche Einnahmen aufgenommen, ob sie steuerpflichtig sind oder nicht, und sämtliche damit in wirtschaftlichem Zusammenhange stehenden Ausgaben, überhaupt alle Ausgaben, die keine Haus- und Privatausgaben sind. Ausgaben für Betriebsinventar, z. B. für eine Maschine zur Vergrößerung des Betriebes, gehören nicht zu diesen Ausgaben, da es sich nicht um Handelsobjekte oder Verluste handelt. Die Einkommensteuern gehören auch nicht dazu, weil sie (ebenso sonstige Personalsteuern) nicht abzugsfähig sind. Werden sie gebucht, so sind sie in der Steuererklärung wieder demjenigen Einkommen hinzuzufügen, das durch sie verringert wurde.

Bucht der „nichtbuchführende“ Steuerpflichtige nur die geschäftlich vorgezeichneten Einnahmen, die Ausgaben aber nicht, so wird der Betrag seines Gewerbes geschätzt oder aus dem Umsatz (Einnahme) nach einem Prozentsatze errechnet, der vom Finanzamt mit den Organisationen der verschiedenen Berufe (Zunungen) gemeinsam festgelegt wird. Der reine Arbeitsverdienst eines Kleingewerbetreibenden kann aber niemals nur ca. 15 v. H. sein, während ihm 30 v. H. oder mehr berechnet werden. Oder er hat Umsätze durch zahlungsunfähige Kunden gehabt und hat dadurch vielleicht wenig oder keinen Gewinn oder gar Verlust. Bucht er aber auch die Ausgaben, so kann er sein Einkommen nachweisen und die Kassenabrechnung mit dem Finanzamt geht prompter von händen.

Auf das Gedächtnis oder Belege, die unvollständig sein können, ist es nach einem Zeitraum von einem Jahre nicht mehr möglich, sich zu stützen. Wenn man nur eine Ausgabe von 100 M vergißt, so ist das schon, wenn das Einkommen höher als die steuerfreie Zeile ist, ein Verlust von 10 M für zwölf bezahlte Einkommensteuer. Der Verlust kann auch erheblicher sein.

Für den nichtbuchführenden Steuerpflichtigen ist ein Einnahmen- und Ausgabenbuch, das ihm zeigt, was er verdient hat, das ihm aber auch nicht mehr Schreiberei veranlaßt, als unbedingt notwendig ist und auch von Komplexität keine Spur besitzt, das Notwendigste von dem Uebel des Buchführens, das er auf sich nehmen muß, wenn er das größere Uebel, Jahr für Jahr der Schätzung und Berechnung ausgesetzt zu sein, vermeiden will.

Mittel von dem Einkommen Vermögenszuwachs ist, kann er durch Abzug seiner Haushaltskosten feststellen. Der Rest ist dann Vermögenszuwachs. Würde er jährlich Inventuren machen, so müßte sich der gleiche Zuwachs bei Abzug des alten vom neuen Vermögen ergeben, womit ein Hinweis für die Richtigkeit gegeben wäre.)

## Zusammenstoß zwischen Kraftwagen und Radfahrer

Witwenschulden des Fahrzeugeigentümers

Inbeson auf die Verschuldungsfrage stellt das Kraftfahrzeuggesetz den Kraftfahrer und den Fahrzeugeigentümer u. g. l. i. g. r. als das Bürgerliche Gesetzbuch. Schon das geringste Verschulden (der Nichtnahme eines Nichtverschuldens) macht den Fahrer (beson den Fahrzeughalter) haftpflichtig. Dagegen beschränkt das KFG die Ansprüche der Verletzten auf einen Höchstbetrag, während das Verschulden des Handelnden im Sinne des BGB. (§§ 27, 283 ff.) dem Verletzten Erstattungsansprüche für alle Schäden zugesetzt, der ihm durch den Unfall entstanden ist. In dieser Beziehung interessiert folgende Reichsgerichtsentcheidung:

Als der Verunglückte am 29. September 1925 gegen 6 Uhr abends auf seinem Fahrrad die Dresdener Straße in Chemnitz durchfuhr, wurde er an der Kreuzung der Dainstraße von dem Verloskraftwagen des Beklagten E. erfasst und so schwer verletzt, daß er unmittelbar darauf an den Verletzungen starb. Die Witwe und die minderjährige Tochter des Verunglückten nahmen den Beklagten, der z. B. des Unfalls neben dem Wagenfahrer E. sah, auf Grund des Kraftfahrzeuggesetzes und des BGB. auf Schadensersatz in Anspruch. Sie verlangten unter anderem von monatlich 100 M und 40 M und Erstattung der Beerdigungskosten. Landgericht Chemnitz und Oberlandesgericht Dresden haben den Klageanspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Das Reichsgericht hat die Revision des Beklagten mit der Maßgabe zurückgewiesen, daß die Haftung des Beklagten auf die Vorschriften des Kraftfahrzeuggesetzes beschränkt wird. Was das bedeutet, wird in den rechtsgerichtlichen Entscheidungsgründen näher angeführt. Und zwar heißt es hierzu:

Der Fahrer E., neben dem der Beklagte sah, hat bei der Ueberquerung der Dainstraße einen unbekanntem Radfahrer, der vor ihrem Wagen in die Dainstraße einbog, schonen wollen und den Kraftwagen nach links geritten. Hierbei rief der Wagen mit dem Verunglückten zusammen. Die Annahme des

BGB., daß nach diesem Sachverhalt weder der Fahrer noch der Beklagte „jede nach den Umständen des Falles gebotene Sorgfalt“ beobachtet haben (§ 7 Abs. 2 KFG), ist rechtmäßig nicht zu beanstanden. Diese Sorgfalt ist nach feststehender Rechtsprechung nicht die allgemeine Verkehrssorgfalt im Sinne des § 276 BGB.; sie umfaßt vielmehr eine besonders weitgehende Sorgfalt, die darin besteht, daß ihre Beobachtung den Unfall als unvermeidlich erscheinen läßt. Ist hiernach der Entlastungsbeweis aus § 7, Abs. 2 KFG, nicht geführt, so verbleibt es bei der Haftung des Beklagten aus § 7, Abs. 1 KFG. Die von den Klägerinnen geltend gemachten Rentenansprüche übersteigen jedoch die in § 12 des Gesetzes gesetzte Grenze, da sie zusammen über 1500 M betragen. Die verfallensmäßige Verabfolgung der Renten, wie sie in § 12, Abs. 2 KFG, für den Fall der Tötung mehrerer Personen vorgezeichnet ist, greift auch dann Platz, wenn nur eine Person getötet ist, aber mehrere Personen Unterhaltansprüche aus § 10, Abs. 2 KFG, erheben; denn § 12, Abs. 1 Nr. 1 KFG, beschränkt die Erhaltungspflicht im Falle der Tötung eines Menschen auf einen Rentenbetrag von jährlich 1500 M.

Es ist daher gemäß § 16 KFG, zu prüfen, ob der Beklagte der weitergehenden Haftung aus § 276 BGB. unterliegt. Das Reichsgericht ist auf die Bemerkung, daß sich der Anspruch aus § 276 BGB. als begründet erweise. Das kann jedoch nicht anerkannt werden. Die allgemeine durchschnittliche im Verkehr erforderliche Sorgfalt des § 276 BGB. stellt geringere Anforderungen, an die Halterhaftung des Handelnden, als „jede nach den Umständen des Falles“ gebotene Sorgfalt (§ 7, Abs. 2 KFG.). Nun ist der Kraftwagen-Eigentümer während der Fahrt nicht verpflichtet, den Fahrer zu beaufsichtigen. Nimmt er jedoch wahr, daß durch die Art der Führung des Wagens Gefahr für einen Dritten droht, so darf er nicht müßig stehen, er ist vielmehr zum Eingreifen verpflichtet. Wenn aber im gegenwärtigen Falle — wo eine schnelle Entscheidung erfolgen mußte — eine unmittelbare Einwirkung des Beklagten auf den Fahrer nicht stattgefunden hat, so kann doch nach dem Falle des Reichsgerichts in der Entscheidung der allgemeinen durchschnittlichen im Verkehr erforderlichen Sorgfalt gefunden werden. Somit schaltet § 276 BGB. als Haftungsgarant aus; die Haftung ist stattdessen auf das Kraftfahrzeuggesetz zu beschränken.

## Wahrung von Geheimnissen

Von Geh. Rat Dr. Neuberg, Mitgl. d. Reichspatentamt

Man hat einmal gleichsam scherzhaft gesagt, man brauche anstatt der vielen bestehenden Geschäftsparagrafen nur einen einzigen, der lauten müßte: Was unläuter ist, ist rechtswidrig. Wie ein Beweis für jene Behauptung wirkt das bestehende Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb. Weich eine Fülle von Tatbeständen umfaßt es, weicht eine Menge von Rechtsfragen hat es zu lösen!

Geht einen Blick in einen seiner interessantesten Paragrafen, den, der die Wahrung von Geheimnissen behandelt. Es ist § 17, ein Paragraf kraftrechtlichen Inhalts. Das ist zu beachten: auf solche Wahrung wird rechtlich besonderer Wert gelegt; Mithatung der Wahrung zieht nicht nur Schadensersatz, sondern auch ziemlich erhebliche Strafe nach sich.

Unter Geheimnissen im Sinne des Gesetzes sind einerseits Geschäfts-, andererseits Betriebsgeheimnisse zu verstehen, je nachdem, ob es sich um die Verwertung oder um die Herstellung der Waren handelt, also — um Beispiele zu bringen — um Abnahmelisten oder um Rezepte. Nicht alles, was andere nicht wissen, ist schon ein gewisses Geheimnis. Vielmehr muß die Mitteilung seitens des Geheimnisinhabers in Wahrung gewisser Vertretung erfolgt sein, schriftlich oder mündlich, oder falls solche Mitteilung fehlt, ein „Zugänglichmachen“ festgefunden haben. Ein Erfahren etwa durch Zufall würde also niemals genügen, dagegen ist auf der anderen Seite nicht nötig, daß das Ausräumen unter besonderer Geheimnistuerei erfolgte.

Zu wahren sind die Geheimnisse seitens der Angestellten, Arbeiter oder Lehrlinge. Das Arbeiter oder Lehrlinge sind, kann Zweifel nicht begegnen. Dagegen steht der Begriff des Angestellten nicht ohne weiteres fest. Ist es auch der nur zeitweise für die Firma — etwa auf Geschäftsreisen Tätige? Ist es die Reinemachefrau? Ist es der am Geschäftsgewinn beteiligte stille Teilhaber? Ist es derjenige, welcher zunächst nur den Anfertigungsauftrag abgibt, seine Tätigkeit aber noch nicht begonnen hat. Alles dies sind Rechtsfragen, welche die Rechtsprechung — im behandelten Sinne — lösen. Verbietet die Mitteilung von Geheimnissen — während der Geltungsdauer des Dienstverhältnisses. Solche Festlegung des Gesetzes schließt nicht aus, daß im Betrage ausgemacht sein kann, die Schweigepflicht über die Vertragsdauer hinaus zu wahren.

Verbietet ist nur die unbefugte Mitteilung und ferner nur die Mitteilung zu Zwecken des Wettbewerbs oder in der Absicht der Schadenszufügung. Nicht unter die Gesetzesbestimmungen fällt, wenn ich als Angestellter vor Gericht Zeugnis ablege oder wenn ich als solcher meinen Angehörigen, um ihnen die Güte der Waren meines Vorgesetzten darzutun, die Geheimnisse ihrer Zusammenlegung verrate.

Bisher war nur von der unbefugten Mitteilung die Rede. Strafbar ist aber auch derjenige, welcher Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse, deren Kenntnis er durch eine der oben bezeichneten Mitteilungen oder durch ein gegen Gesetz oder gute Sitten verstoßende eigene Handeln erlangt hat, zu Zwecken des Wettbewerbs verwerzet oder an andere mitteilt.

Der Gesetzesworte genau zu lesen gewohnt ist, wird sofort bemerken, daß der Gesetzgeber, wie man in der Patentkunde zu sagen pflegt, aus der Konstruktionsfall. Anstatt nämlich, daß es sich wie in den Anfangsworten auf den Angestellten, Arbeiter, Lehrling beschränkt, bezieht es sich hier auf jedermann. Während das Gesetz dort nur die Mitteilungen unter bestimmter Vertraulichkeit umfaßt, spricht es hier von jeder, sofern sie nur geschäftlich erlangt ist, verbietet also beispielsweise die Weitermittlung einer Tatsache, von der ein Richterangestellter schon dadurch erfährt, daß er sie in einem nicht für ihn bestimmten Brief gelesen hat.

Das Gesetz ahndet in seinem ersten Abschnitt nicht nur, was zu Wettbewerbszwecken, sondern auch was in Schadenszwecken geschieht. Hier geht es von der Schadenszufügung ab. Was ich sonst mittels, nur um Schaden zu verursachen, nicht aber um Wettbewerbszwecken, das darf mir nicht vorwerfen werden.

Warum das Gesetz solche Querwege geht, das bleibt hier dahingestellt. Es genügt der Hinweis auf die verschiedene Fassung der beiden Absätze. Zur Illustration aber diese folgende Fall: Der Inhaber einer Firma verleiht sich beim Angestellten irgend einer Konkurrenzfirma unter dem Vorbehalt, er sei dazu von dem Arbeitgeber beauftragt, gewisse Geschäftskenntnisse, die er alsdann im Abhängen von Kunden verwerzet. Nach Absatz 2 des Paragrafen ist solches Tun strafbar.

## Zur Besteuerung des Eigenheims

Im Urteil vom 8. Februar 1928 VI A 489/27 hat der Reichsfinanzhof folgende Leitsätze aufgestellt:

1. Aus der Gleichstellung des selbst wohnenden Hausbesizers mit dem Vermieter folgt, daß auch der Eigenwohner Werbungskosten im Sinne von § 18 EStG. abziehen darf.
2. Der sich aus der besseren Bauart ergebende hohe Unterhaltungsaufwand muß sich im erhöhten Mietwert des Eigenheimes widerspiegeln; es ist eine Vermietung an einen Mieter mit entsprechenden Ansprüchen und zu einem Mietpreis zu unterstellen, bei dem auch der Vermieter auf seine Rechnung käme.
3. Auch bei herrschaftlichen Einfamilienhäusern, die vor dem 1. Juli 1918 errichtet sind, kann als Mietwert der volle Wert der Eigenwohnung angesehen werden und nicht nur ein der geschätzten Miete des Steuerabschnitts entsprechender Teil.
4. Bei Anwesen, die nach ihrer Eigenart in Teilen oder im ganzen auch aus dem Rahmen dessen herausfallen, was für die traglichen Bestellungen (Wissenswerte, Bestellungen an See- und Flußfahrern, in Kurorten und dergl.) üblich ist oder doch noch vorkommt, ist, soweit das Anwesen in seinem wirklichen Zustande noch über das hinausgeht, was dem Wohnungsbedarf der in Betracht kommenden Kreise entspricht, zwar kein Mietwert anzulegen, dafür aber auch ein entsprechender Teil des Gesamtverzehrs (Verschleiß einschließlich etwaiger außerordentlicher Reparaturen, Erhaltungsaufwand) als der Liebhaberei dienend, von den Werbungskosten abzuziehen.
5. Aufwendungen für einen Hausmann darf der Eigenwohner regelmäßig nicht abziehen.
6. Bei zum Eigenheim angehörigen Gärten und Parkanlagen ist regelmäßig als Mietwert nur der Betrag anzunehmen, den ein Vermieter bei Uebernahme der Instandhaltungskosten durch den Mieter für die Ueberlassung der Nutzung des Gartens verlangen könnte; für einen Abzug der Werbungskosten ist dann kein Raum mehr.







